

Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 44

Duisburg, den 1. November 1930

31. Jahrgang

Unkostenfaktor, Preispolitik und freier Handel



Die Preispolitik auf dem deutschen Markte beginnt sich aus den Fesseln der Ueberorganisationen und Preisbindungen zu lösen und, wenn auch noch langsam, so doch merklich, den Weg zur Senkung bis in den Kleinhandel hinein anzutreten. Das ist die notwendigste Voraussetzung für die wirtschaftliche Gestaltung der nächsten Zeit und berechtigt überhaupt erst zu der Lohnpolitik, die im letzten halben Jahr eingeschlagen wurde. Wir haben immer auf dem Standpunkt gestanden, daß nicht die Nominalseite des Lohnes ausschlaggebend sei, sondern die Kaufkraft des Lohnes (Reallohn). Aber man wird den Arbeiter nicht von der Notwendigkeit einer Senkung des Nominallohnes oder gar des Reallohnes überzeugen können, solange hohe und höhere Festbesoldete und die ganze Beamtenchaft vorläufig nicht nur keine Senkung der Nominallöhne, sondern infolge der sinkenden Preise auf Monate hinaus durch eine erhebliche Steigerung der Kaufkraft vor den handarbeitenden Schichten des Volkes ausgezeichnet werden.

Man hat sich auf Grund alter volkswirtschaftlicher Dogmen daran gewöhnt, lediglich im Faktor Lohn den Posten zu sehen, der zu jeder Zeit beweglich ist und den man daher bei Krisen auch am ehesten treffen könne. Selbst der Staat, dessen Stellung zur Wirtschaft heute wesentlich anders ist als in der Vorkriegszeit durch eine engere Bindung infolge Arbeitsrecht und Sozialpolitik, sieht vielfach einseitig das Lohnkonto, während der Unkostenfaktor, dessen Prozentsatz am fertigen Produkt sehr erheblich ist, sich einer großen Nichtbeachtung erfreut. Im Unkostenfaktor aber liegen die öffentlichen Lasten, die zu regulieren und im Interesse der Gesamtwirtschaft möglichst niedrig zu halten auch Aufgabe des Staates wäre. Bis vor kurzem hatte man das Recht, an einer solchen Erkenntnis der Staatsleitung überhaupt zu zweifeln. Von der Regierung Brüning erhoffen wir, daß sie, die den Mut zur Unpopularität auf sozialversicherungsartigem Gebiet bewies, ihn noch mehr auf dem unpopulärerem, schwierigerem, aber von größerer Bedeutung getragenen Gebiet der öffentlichen Finanzen zeigen wird.

Der Unkostenfaktor belastet heute Betrieb und Produkt auf das einschneidendste. Zur rechten Zeit ist jetzt ein Buch erschienen von Ministerialdirektor Dr. von Schonebeck: „Die Lage der Fertigwarenindustrie in Nichteisenmetallen“. Das Buch ist unter Mitwirkung der Handelskammern in Nürnberg, Lüdenscheid, Iserlohn, Villingen usw. entstanden. Die Grundlagen werden also wohl stimmen.

Von Schonebeck sieht die ungünstige Lage der Fertigwarenindustrie in einem auffälligen Auseinanderklaffen unserer Gesehungskosten und der im In- und Auslandsabgab erzielbaren Preise. Er hat eine ganze Reihe von Produkten auf Preis und Gesehungskosten hin untersucht und kommt zu folgendem sehr bemerkenswerten Resultat:

Entwicklung der Gesehungskosten und der einzelnen Kostengruppen von 1913/14 auf 1929/30.

	1913		1929		1929 mehr	
	RM	%	RM	%	RM	%
Materialwert	75,39	43,6	99,23	31,9	23,84	31,6
Arbeitslohn	29,62	17,1	49,79	16,0	20,17	68,1
Unkosten	67,88	39,3	162,19	52,1	94,31	138,9
Verkaufspreis	172,89	100,0	311,21	100,0	138,32	80,0

Nicht nur, daß die Material- bzw. Metallkosten anteilig stark zurückgetreten sind, auch die Lohnkosten haben ihren Anteil nicht voll beibehalten können. Dagegen ist der Unkostenanteil ganz anormal gestiegen. Wenn ferner auch dem absoluten Reichsmarkbetrag nach die Material- bzw. Metallkosten um 31,6% zugenommen haben, so entspricht doch diese Zunahme noch nicht einmal dem allgemeinen Rückgang der Geldkaufkraft. Effektiv haben sich also die Metallkosten direkt vermindert. Aber dieses Ergebnis äußerster Einsparung und Rationalisierung mußte für den Verkaufspreis fruchtlos bleiben wegen der Aufblähung der allgemeinen Unkosten. Von der Verteuerung des Verkaufspreises um 138,32 RM entfallen mehr als 68%, d. h. mehr als zwei Drittel, allein auf die Steigerung der allgemeinen Unkosten. Unter diesen aber spielen, wie durch Schonebecks Untersuchungen nachgewiesen wurde, unsere hohen Geldkosten, teuren Frachten und mehr noch unsere überhöhten Steuern und sozialen Aufwendungen, also die sogenannte „Vorbelastung“, heute im Gegensatz zur Vorkriegszeit die ausschlaggebende Rolle.

Wenn die so notwendige Preissenkung wirklich Erfolg haben soll, so ist es ein Unding, sie lediglich von der Lohnseite aus bewerkstelligen zu wollen und den Unkostenfaktor mit seinen Vorbelastungen gering einzusehen oder gar außer Betracht zu lassen. Hier ist der Punkt, wo der Staat kräftig auf die Wirtschaft einwirken kann.

Trotzdem nun schon eine Reihe Produkte merklich gesunken sind, folgen andere, und darunter gerade wichtigste Volksnahrungsmittel, sehr langsam. Es ist für Teile der Volkswirtschaft sicher sehr wichtig, wenn der Preis für Reisen usw. um 10 und mehr Prozent sinkt, bedeutungsvoller aber ist das Sinken der Lebensmittelpreise. Wenn auch der Ernährungsindex binnen Jahresfrist erheblich gesunken ist, so bedeutet das noch nicht einen entsprechenden Preisabbau für die im Arbeiterhaushalt wichtigsten Nahrungsmittel. Die Aufstellung

Achtung!

Achtung!

Kollegen, lest aufmerksam die Artikel:

„Die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung“,
und „Neuregelung der Krisenfürsorge“,
in der Arbeitsrechtsbeilage dieser Nummer.

des Preussischen Statistischen Landesamtes für 51 preussische Städte zeigt folgendes bei manchen Produkten sehr unterschiedliche Bild:

	Sept. 1930	Aug. 1930	Sept. 1929
	(für ein Kilogramm in Pf)		
Roggenbrot (Schwarzbrot)	32,8	32,8	35,7
Roggenraubrot	40	40,2	42,2
Roggenmehl	39,2	38,3	40,9
Haferflocken	62,5	62,5	64,6
Reis	64,3	65,2	65
Weizenkleingebäck	82	82,5	79,5
Weizenmehl	56,6	56,9	52,4
Graupen	59,5	59,6	59,1
Weizengrieß	66,6	67	63,7

Trotz des sehr bedeutenden Getreidepreissturzes hat sich diese Senkung im Brotpreis noch wenig geltend gemacht. Zu allem Ueberflus verlangt eine der reaktionärsten Gruppen im Reichstag, die Landvolkpartei, es solle ein Beimischungszwang geringwertiger Produkte für Brot erfolgen. Daß solcher Unfug abgelehnt wurde, bedarf keines weiteren Wortes.

Zurückgegangen sind die meisten Gemüsepreise:

	Sept. 1930	Sept. 1929
	(pro Kilogramm in Pf)	
Weißkohl	14,2	23,9
Wirsing	21,3	35,6
Rotkohl	21,2	34,4
Sauerkraut	32,3	49,1
Spinat	39,3	56,3

Der sehr wichtige Kartoffelpreis zeigt demgegenüber aber nur einen geringen Rückgang, von 10,6 Pf pro Kilogramm im September 1929 auf 9,8 Pf im September 1930. Gerade bei Kartoffeln und Butter zeigt sich die überaus große Spanne zwischen den Erzeuger- bzw. Großhandelspreisen und den Kleinhandelspreisen.

	Sept. 1929	Sept. 1930
Großhandelspreise für Butter zweiter Sorte, Berliner Notierung für 1 Zentner in RM	176	118
Butter mittlerer Sorte für den Durchschnitt von 51 preussischen Städten für 1 kg in Pf:		
a) Molkereibutter	438,7	360,7
b) Landbutter	390,4	321,9
Großhandelspreise für Kartoffeln, weiße, waggonfrei ab märkischer Station für 1 Zentner in RM	1,90—2,20	1,10—1,30
Kleinhandelspreise für Kartoffeln, mittlere Sorte, ab Laden für den Durchschnitt von 51 preussischen Städten für 1 kg in Pf	10,6	9,8

Die niedrigeren Erzeuger- bzw. Großhandelspreise haben sich nur sehr unvollkommen auf die Kleinhandelspreise übertragen. Das gilt besonders für die Kartoffeln, wo sich der von einer Refordernte ausgehende Druck auf die Erzeugerpreise so gut wie gar nicht auf die Kleinhandelspreise ausgewirkt hat.

Das gleiche gilt beim Brot. Wir möchten nur einige Zahlen herausgreifen. Der Roggenbrotpreis pro Kilogramm betrug im Monatsdurchschnitt Anfang August 32,8 Pf und Ende September ebenfalls 32,8 Pf. Dagegen sank der Erzeugerpreis für Roggen an der Berliner Börse pro Tonne von 159—161 RM auf 149—150 RM. Der Roggenmehlpreis blieb an der Berliner Börse pro 100 Kilo-

gramm stabil auf 22,50 RM. Im Kleinverkauf stieg er in der gleichen Zeit pro Kilogramm von 38,3 auf 39,2 Pf. Beim Weizenkleingebäck sank der Preis pro Kilogramm von 82,5 Pf Anfang August auf 82 Pf. Das Weizenmehl blieb im Preis fast unverändert 56,9 Pf pro Kilogramm. Dagegen sank der Erzeugerpreis pro Tonne von 260 RM Anfang August auf 222 RM Ende September, und das Weizenmehl an der Berliner Börse pro 100 Kilogramm von 31,25—38,75 RM auf 26,50—34,75 RM in der gleichen Zeit.

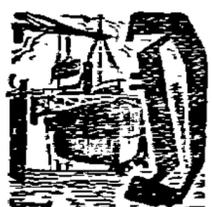
Dagegen ist eine verhältnismäßig gute Preisentung bei den Markenartikeln erreicht worden. In den letzten Tagen sind folgende neue Preisentungen in Markenartikeln eingetreten: für Hartgrießmakkaroni von 85 auf 80 Pf, für Eiermakkaroni von 1 RM auf 95 Pf, für Erbsenmehl von 40 auf 35 Pf, für Gerstenmehl von 40 auf 35 Pf, für Kartoffelmehl von 38 auf 30 Pf, für Linsenmehl von 40 auf 35 Pf, für Reismehl von 35 auf 32 Pf, Oetkers Puddingpulver von 10 auf 8 Pf, Seeligs Kornkaffee von 55 auf 48 Pf und Gühlers Honig je nach Qualität um 5 bis 10%.

Aus der ganzen Preispolitik zwischen den verschiedenen Gruppen geht deutlich die Krise hervor, in der sich der Kleinhandel befindet. Aber es ist keine Krise, die in der Not ihren Ursprung hat, sondern in der Uebersteigerung des Kleinhandels überhaupt. Wir sehen im freien Handel einen außerordentlich wichtigen wirtschaftlichen Faktor, den man nicht durch staatliche Reglements ersetzen kann. Aber auch der Handel kann wirtschaftlich schädigend wirken, wenn er die wirtschaftlichen Gesetze nicht beachtet und, statt die Bahnen zwischen Produzenten und Konsumenten immer mehr einzuschleifen, infolge falscher Preispolitik Sand in das wirtschaftliche Getriebe streut. Gerade der Kleinhandel zieht heute gründlich über die Konsumvereine her und schiebt in ihnen die Ursache seiner Not. Solche Klagen könnten selbst vom Standpunkt des Kleinhändlers aus nur dann ihre Berechtigung haben, wenn der Gesamtbedarf einer Stadt, statt zu wachsen, sich verringert hätte. Nun suche man einmal eine Stadt, auf die das zutrifft. Aber solche Mühe macht man sich gar nicht; man hütet sich auch sorgfältig vor Erkenntnis der Tatsache, ob die „Notlage“ des Kleinhandels nicht in ganz anderen Ursachen begründet liegt. Nämlich darin, ob nicht die Zahl der Kleinhändler vielleicht viel stärker gewachsen ist als die Bevölkerung einer Stadt, und daß daher die Lage des Kleinhandels ihren Grund in der eigenen inneren Konkurrenz hat. Wenn der Kleinhandel von sich aus keine geeigneten Maßregeln gegen eine Ueberhäufung seiner selbst treffen und er daher seine volkswirtschaftliche Aufgabe nicht in genügendem Maße erfüllen kann, wird er damit rechnen müssen, daß er schrittweise von den Konsumgenossenschaften zurückgedrängt wird. Die Konsumvereine haben durchweg bedeutende Senkungen der Preise vorgenommen.

Auch wir als Arbeiter müssen alle verfügbaren Mittel des Einflusses auf die Wirtschaft und die öffentliche Meinung ergreifen, um eine durchgreifendere Preisentungspolitik zu ermöglichen. Gegen eine Kur-Lohnsenkungspolitik müßte sich die Arbeiterschaft zur Wehr setzen. Wir vermissen außerordentlich das Opfer der gesicherten Schichten, auch der Beamenschaft. Es gab mal einen Ruf: „Treu dem König bis zum Bettelsack!“ Heute könnte man diesen Ruf leider dahin umändern: „Treu dem Staate — aber nicht bis zum Gehaltsabzug!“ Wir ringen aber um gerechtere Verteilung der Tragung der Gesamtkosten.

Wbr.

Erfolge der Rechtsschutzfähigkeit und Herbstwerbearbeit



Die Menschen, die in den verschiedensten Lebenslagen nach Hilfe suchen, die in Not und Bedrängnis sich selbst nicht helfen können, die durch persönliche Unselbständigkeit ihnen zugefügtes Unrecht nicht abwehren können, denen der von Behörden und Unternehmern ausgeübte Druck die

Möglichkeit nicht gibt, ihr Recht selbst zu suchen und in Verteidigungsstellung zu treten gegen jene, die Unrecht zu Recht stempeln wollen, das sind die Menschen, die Rechtsschutz suchen.

Die Menschen, die für die Notlage ihrer Mitmenschen Verständnis haben, die den Unselbständigen durch ihre Selbst-

ständigheit helfen wollen, die den Umbiegern des Rechtes das Handwerk legen wollen, die den Geschädigten das Verlorene zurückerobern, die den Kranken, alt und invalid gewordenen Arbeitern sicherste Hilfe gewähren, die den zu Unrecht eingehaltenen Lohn zurückfordern, die zu Unrecht erfolgte Entlassung des Arbeiters durch Wiedereinstellung aus der Welt zu schaffen, den Unfall- und Kriegsbeschädigten die Rente zu sichern suchen, die vom Gesetzgeber vorgeschrieben ist, die den Witwen und Waisen Berater und Helfer sind, das sind die Menschen und Stellen, die Rechtsschutz erteilen.

Die Rechtsschutztätigkeit ist jene Tätigkeit, die sich zumelst im stillen, hinter verschlossenen Türen abspielt, ist jene Tätigkeit, von der die Öffentlichkeit am allerwenigsten erfährt und deren Bedeutung, Notwendigkeit und Erfolge nicht die Beachtung erhalten, die ihnen in persönlicher, rechtlicher und allgemeiner Bedeutung zukommt. Die Rechtsschutztätigkeit verankert in sich auch jene Tat, die viel begangenes Unrecht aus der Welt und viel verlorengegangenes Vertrauen zu Staat, Gesetzgeber und Gesetz wieder zurückerobert.

Die Hauptrechtsschutztätigkeit liegt in den Händen des Christlichen Metallarbeiterverbandes, der seinen Mitgliedern in allen Fällen, die sich aus dem Arbeitsverhältnis, aus dem gesamten Sozialversicherungswesen, aus Steuersachen und Mietstreitigkeiten, aus Kriegs- und Besatzungsschäden, aus der Fürsorgepflichtordnung und auch aus dem Zivilprozeß ergeben, unentgeltlichen Rechtsschutz erteilt.

Am 23. August 1930 konnte die gemeinnützige Rechtsauskunft der Stadt Köln auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Die Presse hebt die Bedeutung dieser Tätigkeit hervor und weist besonders auf die 492 123 Personen hin, die die Rechtsauskunftsstelle in Anspruch nehmen.

Welche Bedeutung nimmt die Rechtsschutztätigkeit in den christlichen Gewerkschaften ein?

Allein im Jahre 1929 wurden in den Berufsverbänden 346 289 Auskünfte erteilt, 168 295 Schriftsätze angefertigt, 33 042 Termine wahrgenommen.

Der Barerfolg, der für die Rechtssuchenden erzielt wurde, beträgt allein auf das Jahr 1929 umgerechnet 3 240 000 Reichsmark.

Davon entfielen auf den Christlichen Metallarbeiterverband 70 634 Auskünfte, 29 396 Schriftsätze und 9172 Termine mit einem Barerfolg von 769 449,12 Reichsmark.

Die Rechtsschutztätigkeit, die sich in diesen Zahlen ausdrückt, wird nur ausgeführt von den Gewerkschaftsangestellten und ist die Tätigkeit, in der ungeheuer viel Arbeit liegt. Ist jene Tätigkeit, die sich nicht vor den Augen der breitesten Öffentlichkeit abspielt, in der aber ein großes Maß von Vertrauen zum Arbeiterführer zum Ausdruck kommt. Denn dem Manne seines Standes vertraut man gerne die internen Verhältnisse an, die auf der Schattenseite des Lebens liegen.

„Aus Vaterland, ans teure, schließ dich an“

(Schiller)



„Also, lieber Herr Bankier, ich stoße mal zunächst die bezeichneten Aktien in Höhe von 500 000 RM Kennwert ab. Den Erlös bringen Sie in der Schweiz unter. Man kann nie wissen, wofür es gut ist.“

Auch in der Rechtsschutztätigkeit und den dadurch erzielten Erfolgen liegt der Beweis von der großen Bedeutung des Christlichen Metallarbeiterverbandes.

Zieht man noch in Betracht, daß gerade in Krisenzeiten, wo dem Arbeiter so viel Unrecht zustoßt, der Rechtsschutz erhöht in Anspruch genommen wird und die Aufklärung, die dem christlich organisierten Arbeiter in Versammlungen und Unterrichtskursen zuteil wird, dann liegt auch darin der Beweis, daß ein Festhalten an der Gewerkschaftssache und eine weitere Stärkung des Christlichen Metallarbeiterverbandes gerade in der wirtschaftlichen Depression erstes Erfordernis ist.

Die Kollegen, die in diesen Wochen werbend für den Christlichen Metallarbeiterverband tätig sind, sollen nicht vergessen, auch die Rechtsschutztätigkeit und deren Erfolge als Beweis für die Notwendigkeit der Zugehörigkeit zum Christlichen Metallarbeiterverband den Unorganisierten vor Augen zu führen, sollen daran erinnern, daß hier tatsächlich dem Ärmsten praktische Hilfe zuteil wird. Fr. Schümmer.

Mehr Sorge um die Arbeitslosen

Eine Aussprache

X.

Menn man die Artikelreihe über das Arbeitslosenproblem, „Mehr Sorge um die Arbeitslosen“, in unserem Verbandsorgan liest, so muß man feststellen, daß durch diese Aussprache eine ganze Anzahl von brauchbaren Vorschlägen zutage gefördert wurde. Das Arbeitslosenproblem ist die Kernfrage der heutigen Wirtschaftspolitik, und kein national und sozial denkender Mensch darf an dieser Schicksalsfrage vorübergehen. Sie ist Volksnot, und alle Stände des Volkes müssen an der Lösung mitarbeiten. Bei jeder Diskussion muß das in den Vordergrund gestellt werden. Es ist notwendig, dies zu betonen, da wir sonst Gefahr laufen, wie es in einem der Artikel richtig heißt, daß man die Zahlen als Tatsache hinnimmt, achselzuckend zur Tagesordnung übergeht und die Lösung in der Hauptsache dem Arbeiter selbst überläßt.

Immer und immer wieder müssen die anderen Stände, die sich zum Teil gar nicht in die große geistige und materielle Not des Arbeitslosen hineindenken können und wollen, wachgerüttelt werden, damit sie die große Gefahr für Staat und Volk auch immer als solche erkennen, damit das öffentliche Gewissen, die Verantwortlichkeit gegenüber dem Ganzen wach bleibt.

Das vorher Gesagte macht es aber dem Arbeiterstande, dem Gewerkschaftler zur heiligsten Pflicht, selbst Hand anzulegen, selbst mitzuhelfen, denn nur eine in sich gefestigte, ihre Schicksalsverbundenheit erkennende Arbeiterschaft, die klar sieht, die weiß, was sie will, die den Willen zur Verantwortung für das Ganze aufbringt, wird zum Ziele kommen und ihre gleichberechtigte Eingliederung in die Volksgemeinschaft erreichen. Wenn wir nun das Problem von der Seite

Die Katastrophe von Alsdorf

Tief erschüttert stehen wir als christliche Metallarbeiter vor den fast 300 Todesopfern, welche die Bergwerkskatastrophe in Alsdorf im Wurmrevier forderte. Der Tod hat fürchterlich auf dem Schlachtfeld der Arbeit gemäht. Seit dem ungeheuren Unglück auf Radbod in der Vorkriegszeit, wobei über 350 Bergleute ihr Leben ließen, hat sich eine Katastrophe solchen Ausmaßes nicht mehr ereignet.

Sunderte von braven Knappen tot, viele verstümmelt, viele durch die schweren Gase dauernd geschädigt, Familien ihrer Ernährer beraubt! Eine Mutter hatte drei Söhne in der Frühlicht, einer ihrer Jungen kam kohlen geschwärtzt zurück.

Der Christliche Metallarbeiterverband spricht allen Betroffenen das herzlichste Beileid und seine wärmste Teilnahme aus. Unsere Kollegen, die es eben können, werden beisteuern, um die Not zu mildern.

des jugendlichen Arbeitslosen aufrollen, so geschieht es nicht deshalb, weil uns die Frage des älteren Arbeiters weniger wichtig erscheint, sondern weil gerade in dem jungen Menschen viel leichter große, für Volk und Staat sehr wertvolle sittliche Kräfte erschlagen werden, als es bei dem älteren, lebenserfahrenen, sittlich gefestigten Arbeiter der Fall ist.

Geht man von Offenbach aus auf der linken Mainseite nach Frankfurt, so findet man eine ganze Reihe von wirklich kunstvoll errichteten Unterständen, bei denen auch nicht das geringste fehlt, von der Kaffeemühle bis zum Radio oder Grammophon. Arbeitslose haben das in mühseliger Arbeit aufgebaut, teils aus Freude an einer billigen Sommerfrische, teils aus Abenteuerlust. Ich glaube, der tiefere Grund ist doch der Drang zum Schaffen, zum Gestalten, das Drängen zur reinsten Freude, zur Freude am Werk. Wenn auch der Weg ein sonderbarer ist, wenn das auch bei dem einzelnen unbewußt geschieht, so zeigt es doch mit gewisser Deutlichkeit, daß hier die Stelle ist, wo man den jugendlichen Arbeitslosen am sichersten packen kann. Diese Beispiele könnten beliebig vermehrt werden. Wir müssen der arbeitslosen Jugend Gelegenheit geben zum Schaffen, zum Gestalten. Ist der normale Weg durch die wirtschaftliche Lage versperrt, dann müssen wir einen anderen finden. Wir müssen an die Stelle der Berufsarbeit die Bastel- und Arbeitskurse setzen. An ihren eigenen Fähigkeiten sollen die jugendlichen Menschen sich erfreuen können, dann werden sie sich selbst wiederfinden, das Minderwertigkeitsgefühl wird dem Selbstvertrauen weichen. Folgt zu bestimmten Zeiten eine Ausstellung, bei der auch

die einzelnen Arbeitsstücke zum Verkauf angeboten werden können, dann ist auch das Ehrgefühl des einzelnen unter Druck gesetzt.

Hier muß ich nun den Vorschlag aus der Nummer 41 des Verbandsorgans aufgreifen. Wenn nur ein Teil der für die Jugendbewegung aufgewendeten Summen mobil gemacht wird, damit die fehlenden Werkzeuge angeschafft werden können, dann hätten wir schon einen großen Schritt vorwärts getan zur Durchführung des obengenannten Vorschlags. Ich sage absichtlich: die noch fehlenden Werkzeuge, denn in dem größten Teil unserer Städte haben wir heute die Arbeitsstellen mit gut eingerichteten Werkstätten; diese müssen für unsere arbeitslose Jugend nutzbar gemacht werden. Sollte es Behörden geben, die da nicht mittun! Wenn ja, dann schärfster Kampf diesen Buchstabenmenschen! Heraus mit der Angelegenheit in die Öffentlichkeit! Allen muß gezeigt werden, wo die Hemmungen für ideale, aufbauende Jugendarbeit zu finden sind. Es bleibt nun noch die Frage der Lehrer zu klären. Kollegen! Haben wir nicht in unseren Reihen Leute, die so etwas durchführen könnten, vielleicht sogar ältere arbeitslose Kollegen? Ich glaube, wenn man an diese Dinge ernstlich heranginge, müßte sich etwas erreichen lassen.

Habe ich nun der praktischen Arbeit das Wort geredet, so darf dabei die theoretische Seite nicht vergessen werden. Das praktische Schaffen in allen möglichen Dingen, das ist die Grundlage. Dazwischen die Vorträge über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses, über die Aufgaben der christlichen nationalen Gewerkschaftsbewegung. Es muß dem jungen Menschen ein Ueberblick über die wirtschaftlichen Zusammenhänge vermittelt werden. Manches, was vorher unbegreiflich schien, wird dann aus ganz anderer Perspektive gesehen und verstanden werden. Nicht zu vergessen sind Film und Lichtbilder, besonders über Reisen, über den Fortschritt in der Technik, das hat für die Jugend immer einen besonderen Reiz. Es muß den einzelnen Verwaltungsstellen oder Bezirken Gelegenheit geboten werden, gute und billige Filmapparate zu erwerben. Diese können dann auch zu Werbezwecken benutzt werden.

Ich habe hier nur einige Fragen in der Erziehung der arbeitslosen Jugend behandelt, die die schwere Last des Untätigseinmüßens, des Nichtgeltens besonders von der psychologischen Seite leichter machen sollen; aber vor einem möchte ich warnen: vor dem übertriebenen Zwang. Nichts schadet dem Gedanken mehr als das, gerade bei Jugendlichen. Freiwilliges Unterordnen unter die Lebensnotwendigkeiten in der Jugend ist die beste Grundlage für einen tüchtigen, vollwertigen Menschen. Gerade wir in unserem Christlichen Metallarbeiterverband brauchen berufstüchtige Männer im Hinblick auf unsere Zahl. Dazu müssen wir unsere Jugend bringen durch väterliche Ermahnung, durch Geduld und gutes Beispiel.

Vertrauensmann P. Schuster, Offenbach.

Bezirkskonferenz des Bezirks Hamburg

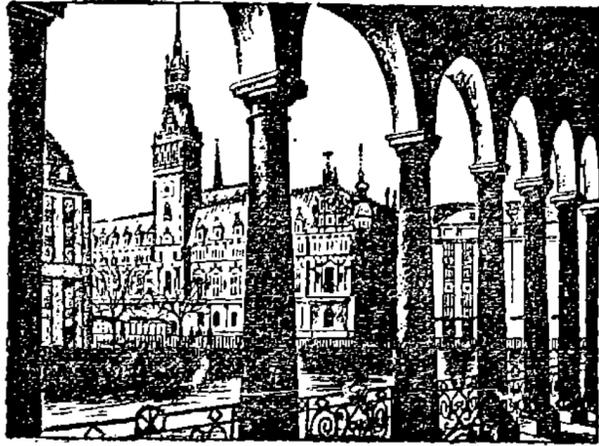
Die große Anzahl der erschienenen Delegierten, die auf unserer diesjährigen Bezirkskonferenz erschienen waren, legten Zeugnis von der ständig wachsenden Bedeutung unseres Verbandes im hiesigen Gebiete ab. Bei der Eröffnung konnte der Bezirksleiter Roesch neben den Delegierten noch den zweiten Verbandsvorsitzenden, den Kollegen Schmitz, begrüßen.

In seinem Geschäftsbericht streifte der Bezirksleiter zunächst die allgemeine wirtschaftliche Lage, um dann auf die Verhältnisse unseres Gebietes überzugehen. Die verheerenden Wirkungen des verlorenen Krieges machen sich infolge der Verkleinerung unserer Kriegsflotte, dann infolge des im Ver-

faller Vertrag enthaltenen Verbotes, für fremde Staaten Kriegsschiffe zu bauen, hier ganz besonders fühlbar, da für den Ausfall dieser Arbeitsobjekte kein Ersatz zu schaffen ist. Dazu kommt, daß Neubaufträge für Handelschiffe nur noch in geringem Umfange vorhanden sind und in absehbarer Zeit eine Belebung des Schiffbaues kaum zu erwarten ist, da auch Auslandsaufträge für Handelschiffe nur unter schwierigsten Umständen hereinzuholen sind. Die übersteuerten Eisenpreise und die hohen Frachten sind zwei der wesentlichen Ursachen hierzu. Zwar steht zu erwarten, daß die Interessengemeinschaft Sapag-Clyde zu einem günstigen finanziellen Ergebnis dieser Großreedereien führen wird und diese dann als Auftraggeber für Schiffsneubauten wieder stärker in die Erscheinung treten werden, als es gegenwärtig der Fall ist.



Hamburg: Lombardsbrücke u. Außenalster



Blick auf das Rathaus



Reimersfleet

Nunmehr wandte sich Kollege Roersch dem Gebiete der Arbeiterinteressenvertretung zu. Während der letzten Lohnbewegung der Werftarbeiter haben wir uns freigemacht von der bisherigen sozialdemokratischen Bevormundung und haben einen eigenen Schiedsspruch erhalten, der auf unseren Antrag hin für verbindlich erklärt wurde. Die Lohnabbauabsichten der Arbeitgeber und ihre sonstigen geplanten Verschlechterungen des Tarifes konnten hierdurch vereitelt werden. Weiter wurde der Rechtsschutztätigkeit Erwähnung getan und an Hand von Zahlenmaterial die segensreiche Wirkung derselben für die Mitglieder dargelegt.

Bezüglich der Mitgliederbewegung zeigte der Bericht, daß wir in der Berichtszeit einen Reinzuwachs an Mitgliedern von mehr als 230% zu verzeichnen hatten. Eine erhebliche Anzahl Kollegen haben zu diesem schönen Erfolg beigetragen. Ihnen sowie allen Vertrauensleuten und Vorstandskollegen wurde der herzliche Dank für ihre mühevollen und opferreichen Tätigkeit zuteil.

In der an den Bericht anschließenden regen Aussprache trat zutage, daß die Kollegenschaft von dem Willen beseelt ist, unseren Verband zu einem starken Hort für die Metall-

arbeiter auszubauen. Manche beherzigenwerte Anregung wurde gegeben.

Vor allem sprachen sich die Kollegen dahin aus, in der Herbstwerbearbeit mit dem alten zähen Eifer an die Agitation zu gehen. Viele Abseitsstehende und Falschorganisierte gelte es noch zu überzeugen. Die Wasserkannte wird ihren Mann stehen.

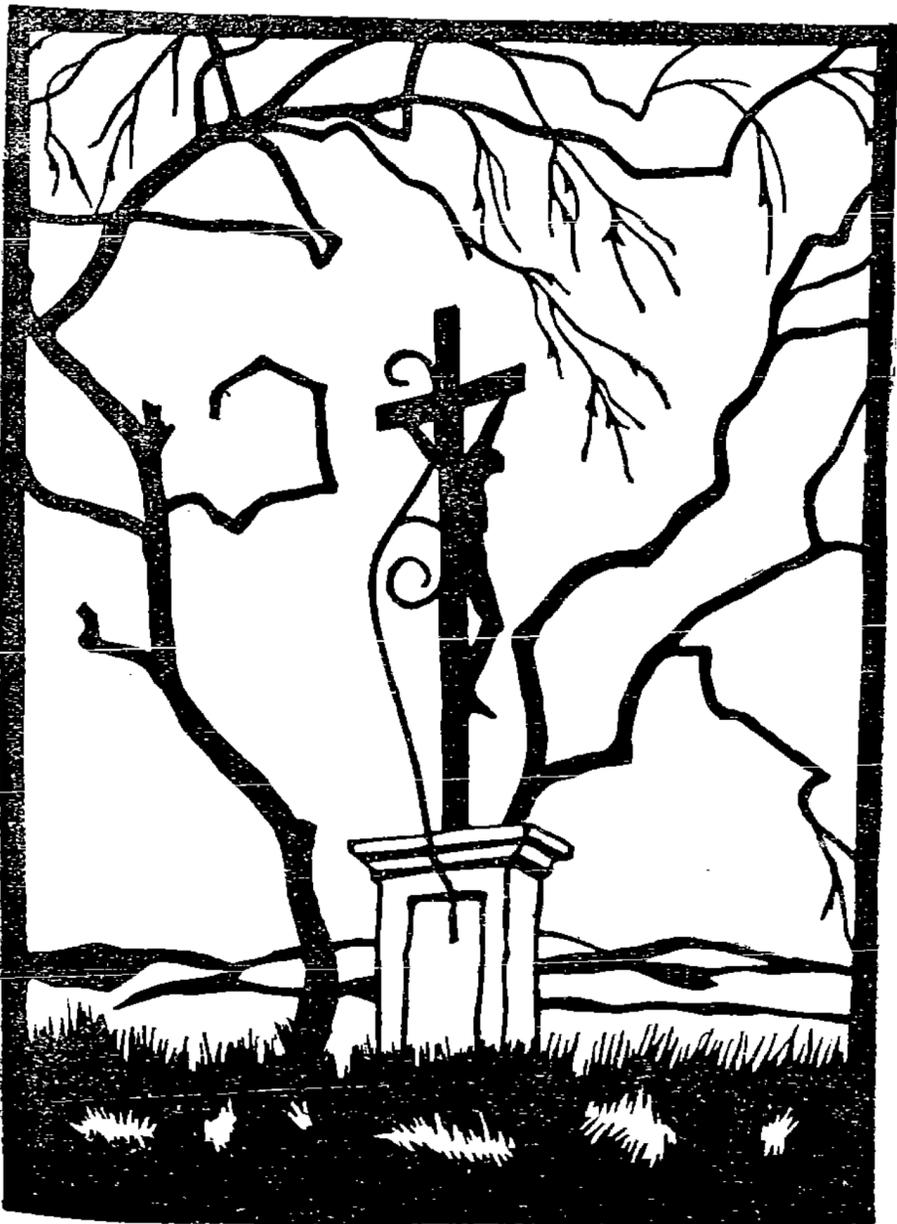
In seinem Schlußwort behandelte Kollege Schmitz „Die Aufgaben der Gewerkschaften zur Behebung der Wirtschaftskrise“. Einleitend ging er auf die Ursachen ein, die zur Krise geführt haben. Verlorener Krieg, Reparationen, Inflation, Tributzahlungen, die jahrelang passive Handelsbilanz im Verein mit dem Zinsendienst für die Auslandsanleihen sind ein Teil der Ursachen, die zur Krise führten. Eine Behebung derselben kann nur auf dem Wege der Beseitigung der Ursachen erfolgen. Auch den Young-Plan können wir auf die Dauer nicht erfüllen. Dabei ist eine durchgreifende Verwaltungsreform und größtmögliche Sparsamkeit in Reich, Einzelstaaten und Gemeinden eine der ersten Vorbedingungen. Es kann nicht angehen, daß immer neue Stellen und neue Titel geschaffen werden. Die Sozialdemokratie hat diese Bestrebungen stets gefördert, galt es doch, gut honorierte Stellen für die eigenen Parteifreunde zu schaffen.

Scharf wendete sich der Kollege Schmitz gegen den von Arbeitgeberseite ausgestreuten Zweckpessimismus, der nur lähmend auf jedwede wirtschaftliche Tätigkeit wirkt. Die Gesamtlage der deutschen Wirtschaft ist aber trotz allen Ernstes nicht hoffnungslos. Eine Besserung kann aber nicht durch Senkung, sondern nur durch Erhöhung des Realinkommens erreicht werden. Darum muß eine Senkung der vielfach überteuerten Preise, vor allem der Markenartikel, erfolgen. Vorbedingung ist weiter eine kaufkräftige Landwirtschaft, ist sie doch mit ihren 14 bis 15 Millionen Menschen ein Großabnehmer der Industrie. Die von sozialdemokratischer Seite vertretene Zollpolitik führt zu vermehrter Arbeitslosigkeit. Wir können nicht zum Freihandel übergehen, solange unsere Nachbarn sich durch ungeheure Zollschranken gegen die Einfuhr deutscher Waren wenden. An zahlreichen Beispielen legte er die Wirkungen dieser Tatsache für unser Wirtschaftsleben dar und forderte für uns eine andere zollpolitische Einstellung. Dies ist auch nötig, da eine Reihe untermalutarischer Länder den deutschen Markt mit Waren überschwemmen und dadurch unserer Arbeiterschaft das Brot nehmen. Zum Schluß betonte er, daß die wichtigste Voraussetzung für eine dem ganzen Volke gerecht werdende Aenderung unserer Wirtschaftsmethoden in der Erneuerung der grundsätzlichen Einstellung unseres Volkes liege.

Langanhaltender stürmischer Beifall belohnte diese mit Ernst und großer Sachkenntnis vorgetragenen Ausführungen.

Mit einem Hoch auf den Christlichen Metallarbeiterverband und dem Gelöbnis der Treue und unermüdblichen Mitarbeit wurde diese eindrucksvolle Tagung geschlossen.

P. Roersch.



Allerseelen - Totensonntag

Verbandsgebiet

Jubiläum-Ehrung in Bielefeld

Die Bielefelder Verwaltungsstelle unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes ehrte am 18. Oktober neun Verbandsjubilare, die 25 Jahre in Treue dem Verband angehörten. Der Kollege Ziemisch würdigte die Treue und Verdienste dieser Pioniere. Vor allen Dingen erging ein Appell an die jungen Verbandsmitglieder, die Fahne der Alten mit derselben Ueberzeugungstreue und Liebe zum Stand hochzuhalten, damit die Kulturmission des Christlichen Metallarbeiterverbandes voll erfüllt werden kann zum Segen des Standes, Volk und Vaterland. Den Jubilaren selbst überreichte Kollege Ziemisch im Auftrage des Zentralvorstandes das Diplom, und von zarter Frauenhand wurden ihnen Jubiläumsnadel und Blumen überreicht.

Kollege Selbemann dankte im Namen seiner Mitkollegen in rührender Weise für die Ehrung und versprach, weiter unentwegt zu wirken im Interesse seiner Standeskollegen.

Der Kapellmeister Reiger vom Stadttheater Bielefeld eröffnete den anschließenden Christoph-Wieprecht-Abend mit Variationen von Haydn. Es war ein Genuß, diesen meisterhaften Darbietungen zu lauschen. Dann las unser altes Verbandsmitglied, der Essener Metallarbeiter Christoph Wieprecht, aus seinen eigenen Werken. Man muß es miterlebt haben, wie er mit schlichtem, christlichem, tiefempfundenem Gefühl seine Dichtungen vortrug. Man erkannte den Werkstoff, der jahrelang in den Kruppschen Betrieben geschaffert hatte. Es war eine Verherrlichung der deutschen Arbeit und des deutschen Arbeiterstandes. Der Arbeiter sprach zu seinen Arbeitsmännern mit tiefem Empfinden, und die weihervolle Stimmung, die seinen Werken geblüht wurde, war sicherlich eine verdiente Anerkennung. Seine Tochter verstand es mit besonderer Liebe, Rezitationen moderner Arbeiterdichter, wie Dehmel, Wohlgemuth, Lesch usw. vorzutragen. Auch ihr sollten alle Anwesenden einen vollverdienten Beifall. Die Feier selbst wurde noch umrahmt von herrlichen Gesangsdarbietungen von Frau S. Wild-Geer und L. Geer vom Stadttheater Bielefeld. Sie boten mit ihren herrlichen Stimmen Lieder von Kaun und Haas. Es war ein Genuß, diesen Künstlern zu lauschen. Dabei muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß sich die Künsterschaft des Stadttheaters sämtlich unentgeltlich in den Dienst des Dichterabends gestellt hatte, und der Christliche Metallarbeiterverband Bielefeld hat es sich auch nicht nehmen lassen, durch Ueberreichung von Blumen diesen uneigennütigen Künstlern zu danken.

Im Schlußwort verstand es Kollege Alef in ausgezeichnete Weise, noch einmal Künsterschaft, Jubilaren und unserem Wieprecht Anerkennung zu zollen. Mit Recht kennzeichnete er diese Veranstaltung als eine Kulturarbeit und auch den Beweis dafür, wie der Christliche Metallarbeiterverband seine Kulturmission in der Veranstaltung solcher wür-

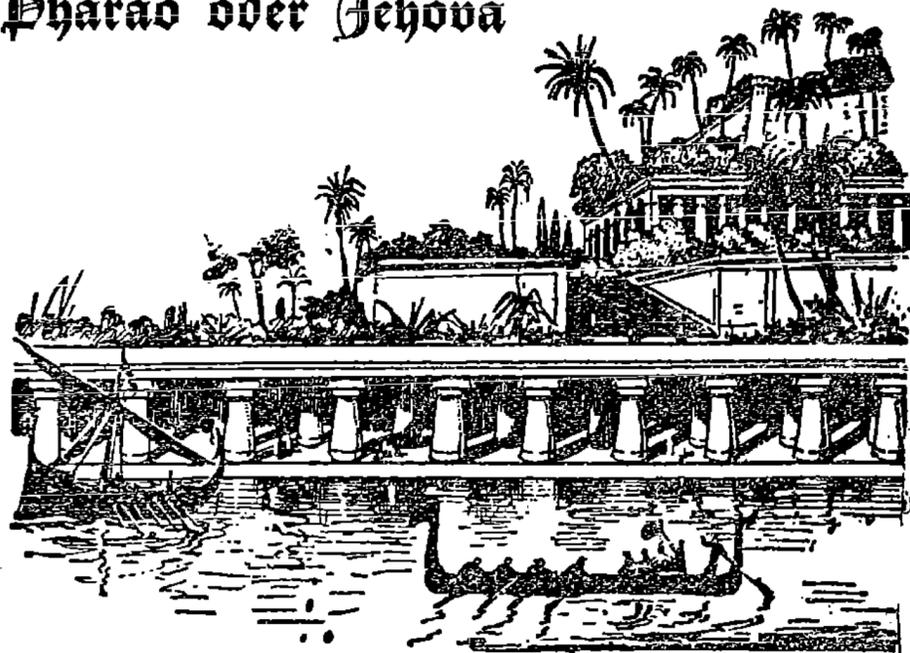
digen Abende vollbringen will. Die Feier selbst wurde geschlossen mit einem dreifachen Hoch auf Verband, Volk und Vaterland. Hier...

Die Redaktion möchte diesem Bericht nur noch anfügen, daß unsere größeren Verwaltungsstellen bei festlichen Angelegenheiten unseren Verbandskollegen Wieprecht in größerem Maße heranziehen sollten. Wieprecht rechnet zu den bedeutenden Arbeiterdichtern und ist trotz seiner Pensionierung bei Krupp immer noch tätiges Mitglied bei uns.

Vorwärts in Mettmann

In stattlicher Zahl waren die Mitglieder in unserer letzten Mitgliederversammlung erschienen, so daß der Saal überfüllt war. Der Vorsitzende Wilhelm Decker gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Aus-

Pharao oder Jehova



das ist der Sinn unserer neuen Erzählung „Der Roman einer Mumie“. Älteste Menschheitsgeschichte spielt sich vor uns ab. Königlichem Glanz und bitterer Knechtschaft, aber dann — wie eine strahlende Sonne — die Erlösung zur Freiheit durch Moses.

Taras Bulba, der Kosakenhetman

A. W. Gogol

(Schluß.)

Angeichts des ganzen Heeres trennte sich beim Friedensschluß ein Stamm von seinem Volk.

Der Hetman war bestürzt. Er blieb nachdenklich und schwieg, wie erdrückt von dem peinlichen Gefühl, daß Versprechen und Schwur des mächtigen Gegners ihm geschmeichelt und den klaren Sinn getrübt habe. Taras hatte wahr gesprochen. Kurze Zeit nach dem Verrat von Kaneff wurden die Köpfe des Hetmans und die der andern Hauptleute auf Pfähle gespleißt.

Und Taras Bulba? ... Er durchzog mit seinem Heere das polnische Land, verbrannte die Dörfer und Kirchen und drang vor bis Krakau. Er richtete die polnischen Edelleute und plünderte ihre reichsten Schlösser. Seine Kosaken zerrissen die kostbarsten Stoffe und prachtvollsten Gewänder und zerschlugen die Gefäße, in denen die Hetzen uralten Wein mit Sorgfalt aufbewahrt hatten.

„Schont nichts!“ sagte Taras Bulba immer wieder.

Die Kosaken schonten niemand. Auch in den Tempeln und Kirchen fanden die Flüchtigen keine Freistatt. Taras verbrannte sie mit eigener Hand.

„Das sind die Leichenmessen Ostaps!“ sagte er.

So hielt er Rache für Ostap in jedem Dorfe, bis die polnische Regierung erkannte, daß dies kein Raubzug war, und ihren Feldherrn Potocki beauftragte, Taras Bulba auf jeden Fall zu fangen.

Sechs Tage lang entzog sich Taras mit seinen Kosaken der Umzingelung durch die polnischen Regimenter. Er gönnte sich und den Gefährten keine Ruhe. Aber Potocki, den die Niederlage wurmte, wollte diesen Feind auf jeden Fall fangen und spürte ihn immer wieder auf. Er jagte ihn bis zum Dnjestr, wo Taras Bulba in einer alten und in Trümmer gefallenem Feste einen Stützpunkt fand.

Die Ueberreste des Forts lagen auf der Spitze eines Felsens, der Ebene und Fluß beherrschte. Die ganze Gipfelfläche des Berges war mit Mauerstücken, vermoderten Balken und verstreuten Mauersteinen bedeckt. Hier schloß Potocki den Gegner ein. Die Kosaken hatten keine

Munition mehr und wehrten vier Tage hindurch die Stürmenden mit Steinwürfen ab. Als auch die knappen Lebensmittel zu Ende gingen, beschloß Taras, den Ring zu durchbrechen. Schon war der Weg in die Ebene frei, und vielleicht wäre es Taras Bulba gelungen, sich und seine Getreuen zu retten, da hielt er plötzlich im Galopp, der ihn in die freie Steppe hinausbrachte, inne und rief: „Salt, da habe ich doch Pfeife und Tabak verloren, und soll sich etwa ein Pole rühmen, ein Beutestück von Taras Bulba zu haben?“

Und der alte Taras Bulba suchte im Grafe nach seiner Pfeife und dem Tabaksbeutel, von denen er sich auf seiner Kriegsfahrt zu Lande und zu Wasser niemals getrennt hatte. Da erreichte ihn eine feindliche Schar, die ihm schnell die Flucht nach jeder Seite versperrte und ihn bei den mächtigen Schultern packte. Er schüttelte sich und rief sie von sich, aber immer neue hängten sich an ihn und drückten ihn nieder.

„O kraftloses Alter!“ dachte er klagend.

Aber es war nicht das Alter. Die größere Kraft hatte die Kraft überwältigt. Dreißig Gegner hatten sich an seinen Körper gehängt.

„Wir haben ihn gefangen!“ schrien die Polen.

Sie verurteilten ihn, unter Zustimmung ihres Heerführers, im Angesicht der ganzen polnischen Armee verbrannt zu werden. Auf einer Anhöhe stand ein alter, hohler Baumstamm, dessen Krone der Blich herabgeschlagen hatte. Dahin führten sie Taras, fesselten ihn mit Ketten, die sie über die Aststümpfe des Baumes legten, um Taras möglichst hoch hinaufzuziehen. Jeder Mann im polnischen Heer sollte den gefürchteten Kosakenhetman sehen können. Dann schleppten sie Holz und Reisig und häuften den Scheiterhaufen unter seinen Füßen. Aber Taras sah nicht auf den Holzstoß und dachte nicht an die Flammen. Er konnte von seiner Höhe seine Kameraden sehen, die sich der Verfolger erwehrt.

Er überjah die Steppe und den Dnjestr und schaute nach einer Rettung für seine Kameraden. Da erblickte er im Schilf des Dnjestr vier große Kähne und schrie mit der ganzen Kraft seiner gewaltigen Stimme: „An das Ufer, Kameraden, an das Ufer! Saltet euch an den Pfad, der zum Ufer führt, da ist die Rettung!“

Die Kosaken hörten die Stimme ihres Hetmans und verstanden ihn. Sie kamen frei von den Verfolgern und fanden den Pfad, auf Degenweite die Polen hinter ihnen her.

brud und begrüßte die Redner, Kollegen Franz Schümmer (Köln) und Kollegen Fritz Tondorf (Velbert), sowie die erschienenen Gäste Kaplan Krummbach und Rektor Vogt (Mettmann). Kollege Karl Seider erstattete Bericht von der Tagung in Düsseldorf, über die Wohlfahrtspflegegesetz und -einrichtung im 19. Jahrhundert bis in die heutige Zeit. Dann erteilte der Vorsitzende dem Bezirksleiter Schümmer das Wort zu seinem Vortrage. Seinen Ausführungen lag zugrunde: „Sei bereit!“ Er verlangte von den Kollegen vor allen Dingen Sachlichkeit in Berufs- und Standesfragen, Sachlichkeit in bezug auf die Beurteilung der wirtschaftlichen und politischen Lage. Er erwähnte besonders die Jugend, die

so zahlreich erschienen war, und gab ihr praktische Winke fürs Gewerkschaftsleben. Reicher Beifall lohnte den Redner für die Ausführungen. Sodann sprach Kollege Tondorf. Er führte aus, wie nach Regen Sonnenschein folge, so werde auch nach diesen sorgenvollen Tagen eine bessere Zeit kommen. Nach einem gemeinschaftlichen Gewerkschaftslied dankte der Vorsitzende allen denen, die im Interesse des Christlichen Metallarbeiterverbandes mitgeholfen haben und sprach die Bitte aus, auch jetzt in der Werbearbeit ihren Mann zu stellen. Mit einem Hoch auf den Christlichen Metallarbeiterverband schloß die Versammlung.

Aus den Betrieben

Unser Verband erringt einem Arbeiter 227 RM. Der sozialistische Metallarbeiterverband versagt

Wie die Rechtsvertretung des DMV. aussieht, zeigt folgender Fall, der sich am Arbeitsgericht bzw. Landesarbeitsgericht abspielte.

Der Kläger war bei einer Duisburger Firma als Apparatewärter vom 11. Januar 1928 bis zum 28. Mai 1930 beschäftigt und wurde unter Tarif bezahlt. Er ist in dieser Zeit mehrmals bei der Firma vorstellig geworden, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß man ihm den Tariflohn bezahlen müßte. Das lehnte die Firma stets ab.

Der sozialistische Metallarbeiterverband reichte eine Klage ein. Ein freigestellter übernahm die Vertretung. Der Vertreter zog, ohne den genauen Sachverhalt zu kennen, die Klage am Arbeitsgericht im Termin zurück wegen Aussichtslosigkeit. Die Firma hatte nämlich angegeben, sie gehöre nicht dem Arbeitgeberverband der Nordwestgruppe an, mithin könne sie auch einen Lohn zahlen, welchen sie wolle.

Hätte der Vertreter sich einmal die Arbeitsordnung angesehen, so würde er festgestellt haben, daß sich der Lohn nach den gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen regelt. Die gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen waren in diesem Fall der Lohn von Nordwest oder der Lohn der Schloßerzwangsinnung.

Solche Vertretung war der Kläger satt und schloß sich dem Christlichen Metallarbeiterverbande an, der erneut die Klage einreichte und hier einen Erfolg erzielte, der dem Kläger den Betrag von 227,17 RM. einbrachte.

In der ersten Instanz wurden auch wir mit der Klage zurückgewiesen, weil der Kläger im ersten Prozeß die Klage vergleichsweise zurückgezogen hatte laut Rat seines Vertreters vom DMV., der die Klage für aussichtslos erklärte.

Die Entscheidungsgründe des Arbeitsgerichts sind folgende:

„Das Gericht hat den vom Kläger erhobenen Anspruch als unbegründet angesehen. Der mit der vorliegenden Klage geltend gemachte An-

spruch wird auf den gleichen Rechtsgrund gestützt wie die Klage in dem Vorprozeß. Es fragt sich nun, in welcher Weise durch die der Beklagten bekanntgegebene schriftliche vergleichsweise Zurücknahme der Klage die vom Kläger erneut erhobene Klage beeinflusst wird.

Grundsätzlich schließt die Zurücknahme einer Klage, mag sie nun in mündlicher Verhandlung oder außerhalb derselben erfolgt sein, eine spätere Geltendmachung des Anspruchs nicht aus, sondern beseitigt nur die Wirkungen der Klageerhebung. (Vgl. auch Spöck-Busch, C. P. O., 19. Auflage, Anm. 4 zu § 271, S. 332.) Da der Kläger indessen erklärt hat, daß er die Klage vergleichsweise zurückziehe und diese Erklärung von der Beklagten widerspruchsfrei entgegengenommen wurde, so wirkte die in dieser Form erfolgte Zurücknahme der Klage nicht nur prozessual, sondern auch materiell; denn es liegt in der vergleichweisen Klagezurücknahme gleichzeitig auch der Wille auf einen Verzicht auf den An-

Nicht rasten in der Herbstwerbearbeit!

Wieder ein paar Zahlen von Erfolgen:

M. Gladbach vom 1. bis 21. Oktober 61 Neuaufnahmen.

Essen vom 1. bis 21. Oktober 75 Neuaufnahmen.

Köln vom 1. bis 21. Oktober 101 Neuaufnahmen.

Aachen vom 1. bis 21. Oktober 47 Neuaufnahmen.

Düsseldorf vom 1. bis 21. Oktober 107 Neuaufnahmen und Uebertritte.

Einige Gruppen im Bezirk Sessen vom 1. bis 20. Oktober 118 Neuaufnahmen und Uebertritte.

Wo bleibt deine Sektion, Vertrauensmann?

Frisch, Kameraden, drüben ist die Rettung!
Ein wütender Keulenschlag gegen den Kopf lohnte dem alten Führer den letzten Dienst, den er seinen Gefährten noch leisten konnte. Vor seinen Augen wirbelte es, und er sah nicht, was nun geschah.
Die Kosaken erreichten dicht vor den Verfolgern das Ufer, das sich mit steiler Wand haushoch aus dem Wasser und einem Steinwall erhob.



Sie stiegen einen Augenblick, pfeifen dann gellend und schwingen die Peitschen, und die Pferde bäumen auf und lösen sich mit mächtigem Sprung von der Erde, fliegen wie Pfeile gestreckt hinab in das Wasser und Schilf des Dnjestr. Nur zwei springen zu kurz und zerschmettern ohne Schmerzenslaut auf den Steinen. Alle anderen erreichen die Rähne, binden sie los und rudern in die strömende Flut hinaus. Die Polen hielten am Abhang und staunten über das unerhörte Wagnis. Aber ein junger Hauptmann mit kochendem Blut setzte seinem Pferd die Sporen ein und sprang ihnen ohne Bedenken nach. Das Pferd überstülpte sich, Roß und Reiter zerschmetterten auf den Steinen.

Als Taras Bulba aus der Betäubung erwachte, waren seine Gefährten schon in freier Fahrt auf dem Fluß. Kugeln pfliffen ihnen nach, ohne sie zu erreichen.

Da glänzten die Augen des alten Kosakenführers in heller Freude.

„Lebt wohl, Kameraden!“ rief er ihnen nach, „vergeßt diesen Platz nicht und kommt wieder, ein fröhliches Fest zu feiern. Was habt ihr nun gewonnen, ihr Polen? Glaubt ihr, daß ein Kosak sich fürchten könnte! Die Zeit kommt aber, da ihr vor Furcht vergehen werdet. Da werdet ihr lernen, was russische Kraft und russischer Glaube ist. Ihr werdet es lernen, und ferne Völker werden es erfahren, und es wird keine Macht der Erde geben, vor der wir uns beugen...“

Da loderte die Flamme auf, und quellender Rauch erstickte ihm die Stimme.

Der Dnjestr ist ein kleiner Fluß unter den großen Strömen der russischen Erde. Aber er hat viele Buchten und ist grundlos tief, und breite Schilfgürtel kränzen seine Ufer. Sein Spiegel ist klar und glänzend. Er birgt die Nistplätze des wilden Schwans, der von der raschen Flut sich tragen läßt, und beherbergt Scharen von Wasserhühnern und Wettervögeln, und Wolken von Staren und Rohrfängern erheben sich aus seinen Schilfbreiten.

Die Kosaken waren schon fernab auf ihren Rähnen. Sie ruderten gemeinsam mit gleichmäßiger Kraft, mieden klüglich Untiefen und Sandbänke, und die Vögel durch ihren Ruderschlag aufscheuchend, redeten sie von ihrem Setman Taras Bulba.

spruch selbst. Ist aber der Klageanspruch durch Verzicht erloschen, so kann er nicht erneut durch Klage geltend gemacht werden. Die vom Kläger erneut erhobene Klage verlangt allerdings einen höheren Betrag als die Klage im Vorprozeß, wenn aber der Kläger rechtswirksam auf den im Vorprozeß geltend gemachten Anspruch verzichtet hat, so liegt hierin gleichzeitig auch ein Verzicht auf die Geltendmachung des Klagegrundes, und da die neue Klage auf den gleichen Rechtsgrund gestützt wird wie dieselbe im Vorprozeß, so ist das Klagerrecht verbraucht, und der Kläger war daher, wie geschehen, mit seiner Klage abzuweisen, ohne daß es eines Eingehens auf das sonstige Parteivorbringen bedurfte."

Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt und am Landesarbeitsgericht die Klage gewonnen.

Hier gingen die Entscheidungsgründe dahin, daß die Klagezurücknahme vielmehr dem einseitigen Entschluß des Klägers entsprungen sei, nach dem sein Vertreter die Verfolgung der Sache für aussichtslos erklärt hatte. Zu prüfen war, ob der Klageanspruch in diesem Rechtsstreit begründet ist. Unstreitig haben die Arbeiter der Beklagten als unter Bezugnahme auf die Tarife der Nordwestgruppe eingestellt zu gelten, und mithin hat die Beklagte auch das zu zahlen, was in der Nordwestgruppe als Tarif gilt.

Daß unsere Rechtsvertretung dem Kläger 227,17 RM. rettete, ist ein Beweis, daß die Vertretung des Christlichen Metallarbeiterverbandes eine bessere als die des sozialistischen Metallarbeiterverbandes ist. Z.

Wirtschaftszahlen

Produktion der Schwermetallindustrie

Monat bzw. Monatsdurchschnitt bzw. Jahresdurchschnitt	Eisenhütten*						Hochofen im Betrieb Monatsende
	Roheisen		Rohstahl		Walzwerke		
	Gesamt	Arbeits-täglich	Gesamt	Arbeits-täglich	Gesamt	Arbeits-täglich	
	in 1000 t						
1913	910	29,9	981	33,5	914	35,8	204
1925	848	27,9	1016	40,0	854	33,6	107
1926	804	26,4	1023	40,3	856	33,6	88
1927	1092	35,9	1359	53,3	1072	42,1	114
1928	984	32,3	1210	47,4	964	37,8	100
Januar 1929	1098	35,4	1470	56,5	1101	42,4	97
Februar 1929	982	35,1	1270	52,9	936	39,0	96
Novemb. 1929	1091	36,4	1286	51,5	948	37,9	100
Dezemb. 1929	1100	35,5	1156	48,2	897	37,4	95
Januar 1930	1092	35,2	1275	49,0	988	38,0	95
Februar 1930	964	34,4	1176	49,1	798	33,2	93
März 1930	1007	32,5	1201	46,2	928	35,7	92
April 1930	901	30,0	1033	43,0	737	30,7	90
Mai 1930	860	27,7	1034	39,8	735,7	28,3	86
Juni 1930	767	25,6	859,3	37,3	603	26,2	79
Juli 1930	771	24,9	905,7	33,5	664,4	24,6	77
August 1930	739	23,8	896,5	34,5	619,8	23,8	74
Septbr. 1930	653	21,7	814,1	31,3	577,0	22,1	69
Oktober 1930							
Novemb. 1930							
Dezemb. 1930							

* Für 1913 Monatsdurchschnitt auf fehlendem Reichsgebiet ohne Saar-gebiet.

Der Lebenshaltungsindex

1913-14 = 100

Jahresdurchschnitt	Ernährung	Bekleidung	Heizung u. Beleuchtg.	Wohnung	Sonstige Bedarf	Gesamt-Index
1924	136,3	173,8	—	53,6	—	127,6
1925	147,8	173,2	—	81,5	—	139,8
1926	144,4	163,6	—	99,9	—	141,2
1927	151,9	158,6	143,8	115,1	183,7	147,6
1928	152,3	170,1	146,4	125,7	187,9	151,7
Dez. 1929	152,5	170,3	152,9	126,7	192,5	152,6
Jan. 1930	150,2	169,8	153,3	126,7	193,0	151,6
Febr. 1930	147,9	169,4	153,7	126,8	192,9	150,3
März 1930	145,1	168,5	153,9	126,8	193,0	148,7
April 1930	142,8	167,6	152,2	127,5	193,4	147,4
Mai 1930	141,7	167,2	149,9	127,7	193,5	146,7
Juni 1930	142,7	166,8	149,4	129,8	193,6	147,6
Juli 1930	145,9	165,5	150,1	130,0	193,6	149,3
Aug. 1930	145,3	163,2	150,4	130,2	193,3	148,8
Sept. 1930	141,7	160,8	152,4	130,5	193,5	146,9
Ok. 1930						
Nov. 1930						
Dez. 1930						

Konkurse und Vergleichsverfahren

1930	Konkurse	Vergleichsverfahren
März	1142	692
April	1006	703
Mai	1062	702
Juni	853	647
Juli	977	635
August	810	591
September	759	538

Deutscher Großhandelsindex

1913 = 100

Jahresdurchschnitt	Agrarstoffe	Kolonialwaren	Ind. Rohstoffe und Halbfabr.	Indutr. Fertigwaren	Gesamtindex
1924	119,6	131,0	142,0	156,2	137,3
1925	133,0	135,8	140,3	156,7	141,6
1926	129,3	151,5	129,7	149,5	134,4
1927	137,8	129,2	131,9	147,3	137,6
1928	134,3	132,8	134,1	158,6	140,0
Dezember 1929	126,2	115,0	129,3	156,2	134,3
Januar 1930	118,9	116,4	127,8	155,9	131,1
Februar 1930	115,9	115,0	126,4	154,5	129,2
März 1930	110,0	117,6	125,5	152,9	126,4
April 1930	112,0	118,8	124,3	151,8	126,4
Mai 1930	110,7	117,2	123,8	151,5	125,7
Juni 1930	109,7	115,0	122,0	151,2	124,5
Juli 1930	114,6	113,5	119,5	150,5	125,0
August 1930	116,6	110,7	117,7	149,4	124,7
September 1930	114,3	107,8	116,4	148,4	123,7
Oktober 1930					
November 1930					
Dezember 1930					

Der deutsche Außenhandel

Monat	Gegenwartswert in Millionen RM.			Gegenwartswerte in Millionen RM.					
	Reiner Warenverkehr			Lebensmittel		Rohstoffe		Fertigwaren	
	Ein-fuhr	Aus-fuhr	Passiv - Aktiv +	Ein-fuhr	Aus-fuhr	Ein-fuhr	Aus-fuhr	Ein-fuhr	Aus-fuhr
Monatsdurchschnitt									
1927	1185,7	900,1	-285,6	360,5	36,7	599,4	217,3	211,6	643
1928	1170,9	1025,1	-145,8	350,3	52,6	603,6	225,3	204,9	725
1929	1120,7	1124,7	+ 4,0	318,2	59,6	600,0	243,8	188,7	819
Jan. 1930	1304,5	1092,3	-212,5	480,9	46,4	631,3	248,7	174,3	795,0
Febr. 1930	981,6	1026,3	+ 44,7	278,4	43,8	523,8	223,6	167,8	757,9
März 1930	883,6	1104,0	+220,4	213,6	46,3	493,4	220,7	167,5	833,5
April 1930	883,2	976,6	+ 88,5	241,6	36,6	479,6	199,9	153,5	734,4
Mai 1930	830,1	1096,5	+266,3	209,2	39,9	453,5	236,4	159,3	813,3
Juni 1930	813,6	910,2	+ 96,6	214,9	48,1	440,6	187,1	150,5	669,9
Juli 1930	909,2	950,4	+ 41,2	273,4	40,4	478,7	199,0	150,0	706,6
Aug. 1930	795,5	970,8	+175,3	213,0	40,6	437,3	185,3	136,5	740,2
Sept. 1930	736,5	1001,1	+264,6	196,0	35,3	596,2	195,4	132,7	762,4
Ok. 1930									
Nov. 1930									
Dez. 1930									

Ein- und Ausfuhr der deutschen Maschinenindustrie

in Doppelzentner in der Zeit von Januar bis August 1930:

Maschinenart	Ein-fuhr	Aus-fuhr
Textilmaschinen	54 243	419 170
Dampflokomotiven und Tender	62	306 877
Werkzeugmaschinen	28 911	845 520
Landwirtschaftliche Maschinen	44 581	371 108
Elektrische Maschinen	21 073	271 704
Sonstige Maschinen	168 843	2 335 618
Januar-August 1929	317 713	4 549 997
Januar-August 1930	430 114	3 983 345

Arbeitsrecht

Sozialversicherung

Nummer 9

Duisburg, den 1. November 1930

Nummer 9

Die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung

(Schluß.)

In der letzten Arbeitsrechtsbeilage haben wir unter anderem auch die Höhe der Arbeitslosenunterstützung angegeben. Die Tabellen sind dem bekannten Kommentar des Geheimrats Weigert entnommen. Die Darstellung wäre jedoch unvollständig, würden wir nicht auch mitteilen, daß auch Kürzungen der Unterstützung zulässig sind. Nach § 107 d tritt eine Kürzung ein, wenn beide Ehegatten Hauptunterstützung beziehen, wenn also beide arbeitslos gemeldet sind und selbständig Unterstützung beziehen. Die Kürzung tritt nur ein, wenn ein Teil eine Unterstützung aus den Lohnklassen VII bis IX bezieht und wenn zu keiner Unterstützung Familienzuschlag gewährt wird. Trifft das zu, dann wird die eine Unterstützung, und zwar die niedrigere, um die Hälfte gekürzt.

Nicht auf Grund der Notverordnung, sondern auf Grund der Gesetzesnovelle vom 12. Oktober 1929 findet nach § 112 a eine Anrechnung von Einnahmen auf die Unterstützung statt. Der § 112 a lautet:

- (1) Auf die Arbeitslosenunterstützung sind anzurechnen:
1. Renten, die der Arbeitslose auf Grund der Reichsversicherung, des Reichs-Knappschaftsgesetzes oder des Angestelltenversicherungsgesetzes bezieht, sowie Renten aus einer Versorgungsanstalt (Zusatzversicherungsanstalt) oder aus einer ähnlichen, einer zusätzlichen Rentenversorgung dienenden Einrichtung einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft,
 2. Renten, die der Arbeitslose wegen einer Gesundheitsstörung auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes, des Altrentnergesetzes, des Kriegspersonenschädengesetzes, des Wehrmachtversorgungsgesetzes, der früheren Militärversorgungsgesetze, des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder oder des Reichsgesetzes über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutze bezieht, sowie Hinterbliebenenrenten und -beihilfen auf Grund dieser Gesetze, soweit sie nicht auf § 9 des Altrentnergesetzes beruhen,
 3. Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder sowie Kinderzuschläge (Kinderbeihilfen), ferner Uebergangsgebühren und Zulagen zu den Uebergangsgebühren, die der Arbeitslose auf Grund des Wehrmachtversorgungsgesetzes, des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder oder des Reichsgesetzes über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutze bezieht, Dienstzeitbezüge nach den Militärversorgungsgesetzen sowie Witwen- und Waisenbezüge nach § 9 des Altrentnergesetzes.

(2) Ausgenommen von der Anrechnung sind jedoch:

1. von den im Abs. 1 Nr. 2 genannten Renten diejenigen, die auf einer Kriegsdienstbeschädigung beruhen,
2. Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz,
3. Uebergangsrenten nach § 6 der Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten vom 12. Mai 1925 (RGBl. I S. 69),
4. von den übrigen im Abs. 1 Nr. 1 und 2 genannten Renten ein Betrag bis zu 30 RM im Monat. Trifft eine Zusatzrente mit einer Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz zusammen, so darf der Betrag der Rente, der von der Anrechnung frei bleibt, einschließlich der Zusatzrente 30 RM im Monat nicht übersteigen.

In einem Absatz 3 werden die Rechte der Reichsanstalt für die bezahlte Unterstützung geregelt.

Sehr zu beachten ist, daß alle Kriegsbeschädigten- und Kriegs-hinterbliebenenrenten ganz anrechnungsfrei sind und daß Renten aus der Sozialversicherung, das sind Renten aus der Unfall-, Invaliden-, Knappschafts- und Angestelltenversicherung, nur mit dem Betrag angerechnet werden, der 30 RM monatlich übersteigt.

Nach § 112 b ist auf die Unterstützung eines verheirateten Arbeitslosen das Einkommen seines Ehegatten anzurechnen, soweit es 35 RM in der Kalenderwoche übersteigt. Die Anrechnung unterbleibt, wenn dem Arbeitslosen zwei oder mehr Familienszuschläge gewährt werden.

§ 113 setzt fest, wann der Arbeitslose keine Arbeitslosenunterstützung erhält. Dabei ist gesagt: „wenn er anlässlich des Ausscheidens aus seiner früheren Beschäftigung eine Abfindung oder Entschädigung erhalten hat...“ Dazu ist zu sagen, daß eine Entschädigung, die nach § 87 des Betriebsrätegesetzes im Einspruchsverfahren nach § 84 BRG. gezahlt wird, anrechnungsfrei ist. Hier handelt es sich um eine Entschädigung, die der Unternehmer zu zahlen hat, weil er einem ungerechtfertigt gekündigten Arbeitnehmer die Weiterbeschäftigung versagt hat.

Endlich wird nach § 114 Arbeitslosenunterstützung nicht gezahlt für Tage für die der Arbeitslose die vorgeschriebene Meldung ohne genügende Entschuldigung unterläßt. Eine nachträgliche Entschuldigung ist zulässig.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß die Bestimmungen über die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung nicht sehr einfach sind. Es dürfte sich empfehlen, während der Herbst- und Wintermonate das Gesetz in Versammlungen und Unterrichtskursen zu erläutern, auch in besonderen Versammlungen der Arbeitslosen. Bei Beurteilung der einzelnen Bestimmungen darf jedoch die gegenwärtige Wirtschaftskrise nicht aus dem Auge gelassen werden, ebenso nicht der Kampf, den die Arbeiterorganisationen um die Erhaltung des Gesetzes zu führen haben. Mögen sich alle Mitglieder darüber klar sein, daß es ohne starke Gewerkschaften kein Arbeitslosenversicherungsgesetz mehr gäbe. Der Kampf ist leider noch nicht zu Ende. Stärkung unseres Verbandes bedeutet deshalb Verstärkung der Waffen im Kampf um Erhaltung und Sicherung des Gesetzes zum Schutze der Arbeitslosen, aber auch zur Sicherung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der in Arbeit stehenden Mitglieder.



Rollende Gegenstände richtig lagern!

Neuregelung der Krisenfürsorge



Nach § 101 ADVG. hat der Reichsarbeitsminister in Zeiten andauernd besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage die Arbeitslosenunterstützung als Krisenunterstützung zuzulassen. Die Zulassung kann auf bestimmte Berufe oder Bezirke beschränkt werden. Ebenso kann die Höhe der Unterstützung und ihre Dauer beschränkt werden. Die Krisenunterstützung erhalten Arbeitslose, die arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos und bedürftig sind.

Die Krisenunterstützung oder, besser gesagt, Fürsorge hat im Laufe der Jahre allerhand Veränderungen erfahren. Die gegenwärtige Dauerwirtschaftskrise hat ihre Umgestaltung sehr dringend erforderlich gemacht. Dabei kann man starke Zweifel hegen, ob es unbedingt nötig war, sie so zu verwässern, wie es durch die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 11. Oktober 1930 geschehen ist. Letzten Endes sollte die Krisenfürsorge doch mindestens ein einigermaßen erträgliches Existenzminimum für den Arbeitslosen und seine Familie garantieren. Das scheint jetzt nicht mehr der Fall zu sein; sehr häufig wird neben der Krisenfürsorge das Wohlfahrtsamt in Funktion treten müssen. Mit der Verordnung über die Krisenfürsorge ist auch ein Erlaß über Personenkreis und Dauer derselben erschienen. Wir werden nachstehend die wichtigsten Punkte aus beiden herausstellen.

Die Verordnung tritt am 3. November 1930 in Kraft. Ab diesem Tage sind in Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern alle aus der Arbeitslosenversicherung Ausgesteuerten zur Krisenfürsorge zugelassen, soweit sie als bedürftig anerkannt sind. Ausgeschlossen von der Krisenfürsorge sind nur noch landwirtschaftliche Arbeiter, die Angehörigen der Berufsgruppe „häusliche Dienste“, das sind Hausangestellte aller Art, und Arbeitslose unter 21 Jahren. Die jungen Menschen sind also auf das Wohlfahrtsamt angewiesen, soweit sie nicht von den Eltern unterhalten werden können.

Für Gemeinden unter 10 000 Einwohnern ist die Zulassung von Berufsgruppen zur Krisenfürsorge den Vorstehenden der Landesarbeitsämter übertragen.

Krisenunterstützung erhalten ab 3. November nur Arbeitslose, die von der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert sind. Bisher war es möglich, daß Arbeitslose nach einer dreizehnwöchigen Versicherungspflichtigen Beschäftigung zwar nicht zur Arbeitslosen-, wohl aber zur Krisenunterstützung zugelassen wurden. Diese Ver-

günstigung ist leider weggefallen. Diese Bestimmungen zusammen genommen bedeuten, daß Arbeitslose, die jetzt vom Wohlfahrtsamt betreut werden, erst dann zur Krisenunterstützung gelangen können, wenn sie erneut von der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert sind. Es muß deshalb überall seitens unserer in den Ausschüssen von Wohlfahrts- und Arbeitsämtern tätigen Kollegen erwartet werden, daß bei Bedarf zunächst Wohlfahrtserwerbslose in Arbeit gebracht werden, damit sie aus der Schuldknechtschaft der Wohlfahrtsämter befreit werden.

Bei der Bedürftigkeitsprüfung ist die sogenannte Freigrenze weggefallen. Für die Folge ist eigenes Einkommen der Arbeitslosen voll anzurechnen, soweit es in einer Kalenderwoche 20 v. S. seines Unterstützungsjahres einschließlich der Familienzuschläge übersteigt. Von dem Einkommen, das ein Angehöriger des Arbeitslosen hat, ist der Betrag anzurechnen, um den das Einkommen 20 RM in der Kalenderwoche übersteigt. Dieser Betrag von 20 RM erhöht sich für jede Person, die der Angehörige des Arbeitslosen auf Grund einer familienrechtlichen Unterhaltspflicht ganz oder überwiegend unterhält, um 10 RM. Nicht anzurechnen sind:

1. Unterstützungen, die auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezogen werden,
2. Aufwandsentschädigungen, die für die Ausübung öffentlicher Ehrenämter gewährt werden, jedoch nur insoweit, als sie die tatsächlichen Mehraufwendungen nicht übersteigen,
3. Leistungen der Wochenhilfe und der Familienwochenhilfe,
4. Uebergangsrente der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten,
5. Pflegezulage, Führerhundzulage und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz und dem Pflegegeld aus der Unfallversicherung,
6. Leistungen der öffentlichen Fürsorge auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht, insbesondere Leistungen der Wochenfürsorge.

Als Angehörige des Arbeitslosen kommen in Frage der Ehegatte, die Eltern, Voreltern und Kinder, alle, soweit sie mit dem Arbeitslosen im gleichen Haushalt leben.

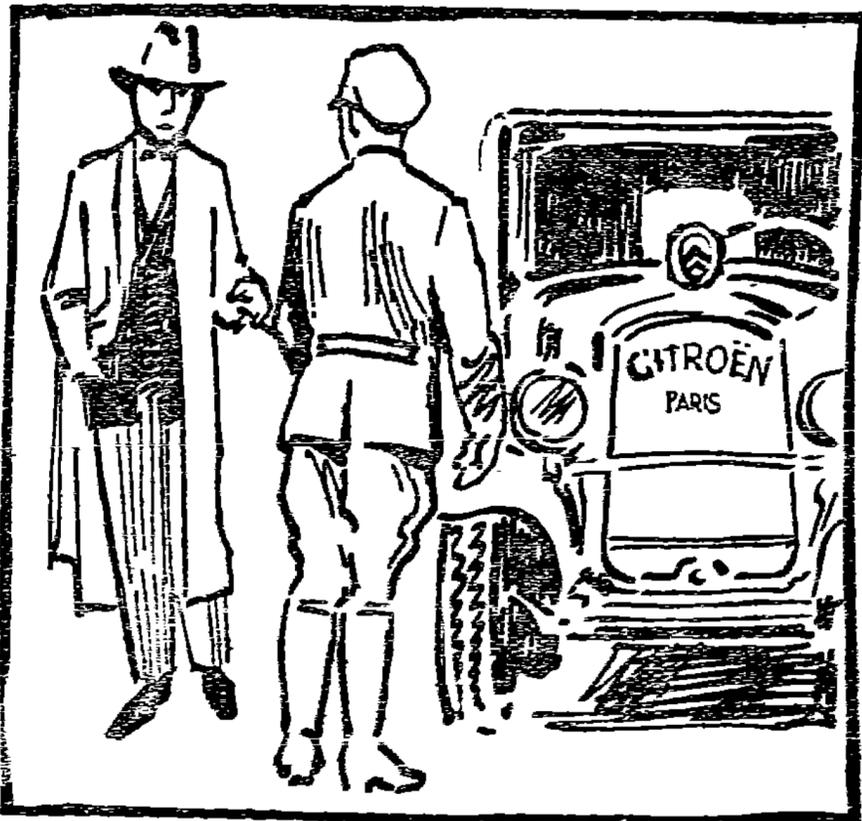
Die Verwertung von Vermögen darf dann nicht verlangt werden, wenn sie eine unbillige Härte für den Arbeitslosen oder einen seiner Angehörigen bedeuten würde oder offenbar unwirtschaftlich wäre. Dabei ist insbesondere die Lebenshaltung des Arbeitslosen zu berücksichtigen. Kleineres Vermögen, insbesondere Spargroschen, angemessener Hausrat oder ein kleines Hausgrundstück, das der Arbeitslose ganz oder zum größten Teil mit seinen Angehörigen bewohnt, darf für die Beurteilung der Bedürftigkeit nicht in Betracht gezogen werden. Erträgnisse aus Vermögen sind mit der oben genannten Einschränkung als Einkommen anzurechnen. Der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes kann für die Bewertung solcher Erträgnisse blinde Richtlinien aufstellen.

Bei der Durchführung der Krisenfürsorge soll ein engeres Zusammenarbeiten der Arbeitsämter mit den Gemeinden angestrebt werden. Wenn auch für die Bewilligung der Krisenfürsorge nicht Hilfsbedürftigkeit, sondern Bedürftigkeit Voraussetzung sei, so müßten doch die Mittel der Gemeinde auf dem Gebiete der Krisenfürsorge nach Möglichkeit nutzbar gemacht werden können. Auch seien für die Bedürftigkeitsprüfung in vielen Fällen bei den Gemeinden bereits Unterlagen vorhanden oder könnten leicht von ihnen beschafft werden.

Die Höhe der Unterstützung ist abhängig vom Lohn, der in den letzten 26 Wochen vor der Arbeitslosmeldung verdient wurde. Sie wird errechnet auf Grund der Lohnklassen der Arbeitslosenversicherung. Ledige erhalten in den Lohnklassen V bis VII — im Gegensatz zu früher — den Satz der nächstniedrigeren Lohnklasse. Die Höchstunterstützung ist um eine Klasse, von VIII nach VII, gesenkt worden. Die Unterstützung beträgt:

Durchschnittl. Wochen- verdienst bis 10 RM	Lohn- klasse	Wochenunterstützung mit Angehörigen					
		ohne RM	1 RM	2 RM	3 RM	4 RM	5 RM
10—14	I	6,—	6,40	6,40	6,40	6,40	6,40
14—18	II	7,80	8,40	9,—	9,60	9,60	9,60
18—24	III	8,80	9,60	10,40	11,20	12,—	12,—
24—36	IV	9,90	10,90	12,—	12,—	14,10	15,10
36—48	V	9,90	12,15	13,50	14,85	16,20	17,55
über 48	VI	10,80	14,85	16,50	18,15	19,80	21,45
	VII	13,20	16,60	18,55	20,50	22,45	24,50

Das Auto des „teutschen“ Patrioten



„Johann, lassen Sie für meinen Wagen ein neues Fähnchen machen! In der Ecke so'n bißchen Eichenlaub mit Schwerter und mitten drin die Inschrift: Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!“

Die vorstehende Tabelle haben wir einem Artikel des Arbeitsamtsdirektors K. Weinbrenner (Duisburg) entnommen; sie zeigt recht deutlich die Dürftigkeit der Unterstützungsfähigkeit.

Die Höchstdauer der Krisenunterstützung beträgt 32 Wochen gegen bisher 39. Für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, kann die Stelle, die zur Entscheidung über die Unterstützung berufen ist (Vorsitzender des Arbeitsamts oder Spruchbehörde), die Dauer der Unterstützung bis auf 45 Wochen, bisher 52, verlängern, wenn die Lage des Arbeitsmarktes dies erfordert. Andererseits kann dieselbe Stelle aber auch die Krisenunterstützung auf einen kürzeren als den höchstzulässigen Zeitraum beschränken, wenn die Lage des Arbeitsmarktes oder die örtlichen Verhältnisse dies angezeigt erscheinen lassen.

Wie alle Gesetze der Sozialversicherung, so fordert auch die

Durchführung der Krisenfürsorge weitgehende Mitarbeit der Beteiligten. Das gilt insbesondere für die Versichertenvertreter, die bei der Prüfung der Bedürftigkeit mitzuwirken haben. In dem Erlass ist anerkannt, daß nicht Hilfsbedürftigkeit Voraussetzung für den Bezug von Krisenunterstützung ist, sondern nur einfache Bedürftigkeit. Der Maßstab darf also bei den Krisenleuten nicht so streng angelegt werden. Da ab 3. November nur noch Arbeitslose zur Krisenfürsorge zugelassen sind, die ab diesem Tage von der Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert sind, so ist der Arbeitsvermittlung der leider in der Wohlfahrtsfürsorge befindlichen Arbeitslosen besondere Beachtung zu schenken. Eine baldige Belegung des Arbeitsmarktes wäre selbstverständlich die beste Hilfe für die Arbeitslosen. Sorgen wir durch Stärkung des Verbandes für eine stärkere Einflußnahme auf die Gestaltung der Wirtschaft.

Ungert.

Regelung des Arbeitseinkommens durch die Gewerkschaften



Das gegenwärtige Wirtschaftssystem mit seinem verzweigten Monopolneigt in überwiegendem Maße dazu, Organisation und Rationalisierung an die erste Stelle seines Wirtschaftsplanes zu setzen. Dieser Zustand ist zwangsläufig durch die überspannte Konkurrenz der einzelnen großen Industrien auf dem Weltmarkte hervorgerufen worden.

Wesentlich ist nun die Betrachtung, wie sich die Entwicklung weiter bewegen wird, und in welchem Maße sich vom sozialpolitischen Gesichtspunkte aus, der Kampf zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmern zu einem Erfolge einer dieser beiden mächtigen Faktoren im Wirtschaftsleben auswirken dürfte.

Die Entwicklung des Wirtschaftslebens seit der Revolution zeitigte eine ganz interessante Entwicklungskurve der Gewerkschaften. Die oft harten Kämpfe, die sich während der ersten Jahre nach dem Kriege auf dem Arbeitsmarkt abspielten, brachten den Gewerkschaften einen außerordentlich starken Mitgliederzuwachs, und gerade die Jahre unmittelbar nach dem Kriege zeigten den höchsten Stand der Gewerkschaften mit 11—12 Millionen Mitgliedern. Im Jahre 1923 setzte eine rückläufige Bewegung ein, welche erst im Jahre 1927 ihren Stillstand erreichte. Zu Anfang des Jahres 1928 waren organisiert:

Arbeiter	5 432 700
Angestellte	1 528 200
Beamte	1 600 000
Insgesamt:	8 560 900

Zu verzeichnen waren 1928 an hauptberuflich Erwerbstätigen zirka 32 000 000; davon

Selbständige	zirka 5 500 000
Angestellte und Beamte	5 300 000
Arbeiter	14 400 000
Hausangestellte	1 300 000
mithelfende Familienangehörige	5 400 000

Davon entfallen auf die organisierten Arbeitnehmer ungefähr 37%. In den letzten Jahren dürfte sich die Zahl der Organisierten noch wesentlich erhöht haben. Genaueres statistisches Material darüber liegt leider nicht vor.

Die künftigen Arbeitskämpfe werden sich wohl kaum in solchem Maße abspielen, wie sie es in den Jahren 1922 bis 1928 getan haben. Dazu trägt viel die heutige schlechte Wirtschaftslage bei; denn bisher war immer wieder festzustellen, daß sich schwere Kämpfe, wie Streiks und Aussperrungen, nur in Konjunkturjahren abspielten, und das ist wesentlich bei der Betrachtung der bisher erzielten Erfolge der Gewerkschaften.

In den letzten Jahren vor dem Kriege bestanden rund 11 000 Tarifverträge, welche nur etwa 150 000 Betriebe mit etwa 15 Millionen Personen umfaßten. Gegenwärtig wird wohl bei ungefähr zwei Drittel aller beschäftigten Arbeitnehmer der Inhalt des Arbeitsvertrages sowie die Lohnhöhe durch Kollektivabkommen geregelt. Ab 1. Januar 1928 bestanden 8178 Tarifverträge, von denen auf die Angestellten 1677 Tarifverträge in 264 511 Betrieben mit 1,64 Millionen Angestellten, auf die Arbeiter 6501 Tarifverträge in 647 495

Bei Den Deutschen Kolonisten im Urwald

Eines deutschen Handwerksburschen Weltreise¹.

Ich nahm in einem Hotel Quartier, wechselte meine Kleidung und sah wieder wie ein Europäer aus. Ein frisches Bett, das ich lange entbehrt hatte, lagte mir in meinem Zimmer entgegen, und mit Behagen dachte ich an die kommende Nacht, wo sich mein Körper wieder einmal richtig ausruhen konnte. Doch das weiche Bett kam mir so ungewohnt vor, daß ich lange keinen Schlaf finden konnte. Ich mußte mich erst wieder daran gewöhnen.

Nach ein paar Tagen Aufenthalt fuhr ich nach dem nahen Rio Grande do Sul. Rio Grande, wie es kurz genannt wird, war auch nur ein kleiner Hafenplatz. Die Hamburg-Südamerika-Linie hatte hier eine Anzahl Frachtkähne und Schlepptampfer stationiert, die die Güter der ankommenden Segelschiffe nach Pelotas und auf der Laguna dos Patos dem Binnenland zuführten.

An der Laguna dos Patos, an der Küste des Binnenlandes, lag die deutsche Kolonie San Lorenzo. Da Südbraasilien zahlreiche deutsche Kolonien besitzt, erwachte in mir der Wunsch, eine kleine Reise ins Innere des Landes zu machen.

Die Regenzeit war noch nicht angebrochen, da konnte ich es schon wagen. Mit einem Holländer machte ich mich eines Tages auf den Weg. In Pelotas blieben wir über Nacht. Hier erfuhren wir, daß am anderen Morgen einige Wagen mit Kolonisten, die Mais zum Verkauf nach Pelotas gebracht hatten, nach der Kolonie San Feliziano fuhren. Da diese Kolonie auf unserer Reiseroute lag, konnten wir nichts Besseres tun, als zu sehen, ob wir mitfahren durften.

Die Kolonisten erklärten sich gerne bereit, uns auf ihrem Wagen ein

¹ „Um die Welt“. Verlag Köhler, Minden. 200 Seiten. 1 RM.

Plätzchen einzuräumen und gaben uns die Abfahrtszeit für den nächsten Morgen bekannt.

Am Abend war in dem Gasthof, in dem wir wohnten, ein reger Betrieb und die deutsche Sprache am meisten vertreten. Frühere Kolonisten, der Landwirtschaft müde, hatten sich in dem Städtchen als Geschäftsleute und Handwerker niedergelassen und hielten hier ihren Abendessen.

Ein früherer Kaufmann, der mit den schönsten Hoffnungen nach Südbraasilien gekommen war, um dort ein reicher Mann zu werden, hatte sich, wie so viele, in seinen Hoffnungen getäuscht und war jetzt Lehrer geworden. Als Wanderlehrer zog er durch die deutschen Kolonien, heute hier, morgen dort, sammelte bei einem Kolonisten die umwohnenden Kinder der Ansiedler und unterrichtete sie. Verdiente er auch nicht viel, so schlug er sich doch ehrlich durchs Leben.

Braasilien zeigte ein ganz anderes Gesicht als Argentinien. Die Linneros, die für Argentinien typisch waren, fehlten hier gänzlich. Wenn auch vereinzelt ein paar Linneros durchs Land zogen, so war dies doch eine seltene Erscheinung und der beste Beweis, daß wenigstens hier in diesem Bezirk des Staates Rio Grande keine Arbeitslosigkeit herrschte. Auch fehlte hier die Prarie, und an ihre Stelle trat hügeliges Waldland, dessen Bestände durch die anbauenden Kolonisten schon stark gelichtet waren.

Am nächsten Morgen ging unsere Reise bei Sonnenaufgang weiter. Sechs Wagen der Kolonie San Feliziano setzten sich in Bewegung. Ein junges Pärchen benutzte ebenfalls diese Fahrgelegenheit und nahm auf demselben Wagen Platz wie ich.

Die Pferde, die einige Tage ausgeruht hatten, trabten munter in den herrlichen, frischen Morgen hinein. Die Straße war nur ein Weg, und die Räder knirschten im Sande; es stieg etwas an, und als wir die Höhe erreicht hatten, lag in einiger Entfernung die Laguna zur Rechten. Zerstreut lagen die einzelnen weißen Häuser der Kolonisten.

Betrieben mit 10,62 Millionen Arbeitern entfielen. Von diesen 12,3 Millionen unter die Tarife fallenden Arbeitnehmern waren 9,26 Millionen Männer und 3 Millionen Frauen.

Die weitaus größte Zahl an Tarifverträgen finden wir in folgenden Gewerbegruppen:

	Tarifverträge	Betriebe	Arbeitnehmer
Landwirtschaft	249	220 965	1 668 059
Erde- und Steinindustrie	631	10 377	438 523
Bergbau	94	2 179	841 482
Eisen- und Metallindustrie	579	28 914	2 178 382
Maschinenindustrie	218	5 245	228 738
Textilindustrie	288	25 141	943 903
Holzindustrie	357	37 294	375 857
Nahrungs- und Genussmittel- gewerbe	1123	81 637	474 822
Bekleidungs-gewerbe	564	46 598	443 474
Bauindustrie	1019	110 850	932 724
Offenes Handelsgewerbe	882	89 000	538 712
Verkehrswesen	333	15 150	769 124
Sonstige	1841	228 656	2 433 640

Diese Zahlen dürften sich während der letzten beiden Jahre kaum wesentlich verändert haben. Bei der Gegenüberstellung der Zahlen der Vorkriegstarife gegenüber denen der Nachkriegszeit fällt der zahlenmäßig hohe Unterschied scharf ins Auge. Während vor dem Kriege, wie ja deutlich ersichtlich ist, mehr Tarifverträge bestanden als heute, haben die heutigen Tarifverträge an Bedeutung insofern gewonnen, als sie in weit größerem Maße Betriebe erfassen, als dies früher der Fall war. Das findet seine Begründung darin, daß viele Betriebe durch Kartellierung und Konzernierung unter einen gemeinschaftlichen Tarif fallen und daß die Gewerkschaften in sozialpolitischer Hinsicht während der Nachkriegszeit viel größere Erfolge erzielen konnten als früher. Darüber hinaus

Die wirtschaftlichen Umwälzungen bedingen die heute so auffallend starke Arbeitslosigkeit, und diese ist jetzt in gewissem Sinne zu einer Lebensfrage der Gewerkschaftspolitik geworden. Die Industrie wird auch in absehbarer Zeit wohl kaum eine Besserung in ihrer Wirtschaftslage erfahren und dadurch nicht imstande sein, das Ueberangebot von Arbeitskräften unterzubringen. Viele Betriebe, in denen heute die Notwendigkeit der erforderlichen Rationalisierungs- oder Ver-

besserungsmaßnahmen nicht erkannt worden ist, müssen den Betrieb einschränken, wenn nicht gar schließen.

Die monopolistisch aufgebauten Unternehmungen haben daher in gegenwärtiger Zeit die meisten Aussichten, größere Krisen und Ueberspannungen zu überstehen. Aber auch hier gibt es viele, die durch Ueberproduktion unwirtschaftlich geworden sind und sich nur durch Umstellung in der Fabrikation vor dem völligen Zusammenbruch bewahren können. Diese Umstellung ist natürlich nur durch äußerste Rationalisierung und damit verbundenem Abbau von Arbeitern und Angestellten verknüpft und kann sich so nur zum Schaden des Arbeitnehmers auswirken.

Die Arbeit der Gewerkschaften in den nächsten Jahren wird darin zu suchen sein, diese Bewegung der größeren Wirtschaftsunternehmungen genauestens zu verfolgen und so das öffentliche Interesse an diesen Vorgängen wachzuhalten. Das darf selbstverständlich nicht dadurch erfolgen, daß seitens der Berufsverbände einseitige Parteipolitik betrieben wird, sondern nur durch gemeinsames Arbeiten aller Verbände, in dem Sinne eine Befriedung der zugespitzten heutigen Verhältnisse zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer herbeizuführen.

Die Regelung der Vertragsverhältnisse durch die Tarifverträge ist noch nicht als endgültig anzusehen, da die Arbeitgeber von der Möglichkeit, übervertragliche Löhne und Gehälter zu zahlen, noch keinen Gebrauch gemacht haben. Sie sind im Gegenteil in vielen Fällen nicht einmal gesonnen, die von den Verbänden vorgeschlagenen Tarifverträge anzuerkennen und müssen erst durch das Eingreifen des Schlichters dazu gezwungen werden. Sie erkennen nur selten an, daß die Tarifmindestgehälter nur den karglichsten Bedürfnissen des Lebensunterhalts genügen. Diese Erkenntnis den Unternehmern zu eigen zu machen, ist ein weiteres Arbeitsfeld der Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften haben sich so zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor entwickelt, und es wäre nur zu wünschen, wenn sich alle Arbeitnehmer restlos einem Berufsverbände anschließen würden. Denn nur durch einen Zusammenschluß aller Arbeitnehmer kann für die Dauer eine einheitliche Regelung der Arbeitsverhältnisse, auch in der so kapitalistisch aufgebauten Wirtschaft gewährleistet werden.

H. Rudsinsky.

Stundenlang ging es munter fort. Die Gangart der Pferde ließ in ihrer anfänglichen flotten Art bei höher steigender Sonne nach und wurde mit der Zeit zu einem müden Fortschleppen.

Die Sonne brannte mit ihrer ganzen Glut auf Mensch und Tier, kein Schatten oder Windhauch verschaffte wohlthuende Kühle.

Wenn wir auch auf dem Wagen der Mühe des Gehens enthoben waren, so stach doch die Sonne den stillstehenden Körper, und man glaubte, sie wolle einem das letzte Mark aus den Knochen saugen. Die Unebenheiten der Wege machten sich schließlich auch bemerkbar und schüttelten uns kräftig auf dem ungefederten Wagen durcheinander.

Der Schaum stand den Tieren vor dem Maul, und der Schweiß rieselte von ihren Körpern herab. Es mochte gegen 11 Uhr sein, als ein passender Lagerplatz erreicht und haltgemacht wurde. Wenn auch keine schattenspendenden Bäume vorhanden waren, so standen doch Sträucher und Büsche umher, die Brennmaterial für das Lagerfeuer lieferten. Doch die Hauptsache war, es gab für die Pferde Weide und Wasser, so daß sie sich erholen konnten.

Am nächsten Morgen, als die Sonne den Kampf mit der Nacht und dem flimmernden Sternenzelt siegreich überstanden hatte, erhoben wir uns und bereiteten unsere Frühstück.

Da uns kein Wald mit seinem Blätterdach vor dem nachts fallenden Tau beschützt hatte, waren unsere Glieder steif, und das Lagerfeuer tat dem frierenden Körper wohl.

Der bald bereitete Kaffee tat sein übriges, und dann nahm auch die Sonnenwärme merklich zu, so daß bald munteres Leben in uns floß. Doch wie bald sollten wir über dieselbe Sonne klagen, die jetzt noch wohlthuend unsere Glieder erwärmte!

Die Landschaft wurde jetzt teilweise bergig, wir mußten deshalb öfters bergauf gehen, um die Pferde zu entlasten, denn die Wagen waren nicht leer, sondern mit Lebensmitteln aller Art als Rückfracht für die Kolonie beladen. Wir hatten einen ziemlich breiten Fluß zu durchqueren, in der Mitte war das Wasser so tief, daß es den Boden der Wagen benetzte. Da mußte erst am Ufer die Ladung etwas höher gelegt werden, damit sie nicht naß wurde. Als dies geschehen war, ging es mit Gallo in den Fluß. Wir durchwateten ihn ohne Rücksicht auf unsere Kleider, die



Sonne trocknete sie doch in kurzer Zeit, und das kührende Raß erfrischte uns.

Das jenseitige Ufer war steil, und der Weg führte in schräger Lage zu einem Plateau, auf dem ein Haus stand. Ein schon befahrter Deutscher betrieb hier neben seinem Feldbau Wirtschaft und Laden.

Am fünften Tage unserer Fahrt erreichten wir die Kolonie San Felizano. Es war hier bergiges Gelände, doch die Siedlung zeichnete sich durch Sauberkeit aus. Die Häuser waren zum großen Teil aus Holz gebaut, das Baumaterial lieferte der Wald.

Gleich vorn in der Kolonie lag das Anwesen meines Wagenführers. Ein gutes Holzblockhaus sowie eine geräumiger Schuppen standen auf dem Hof, und moderne landwirtschaftliche Geräte waren ebenfalls vorhanden. Er bat meinen Kameraden und mich, zum Mittagessen dort zu bleiben. Im Laufe des Gesprächs erfuhr ich, daß die Russen, die mit uns gefahren waren, erst ein paar Jahre hier ansässig waren.

Von ihren Landsleuten über die südbrasilianischen Verhältnisse genau orientiert, wußten sie, daß es ohne Kapital viel Mühe, Entbehrungen und harte Arbeit kosten würde, den Urwald in anbaufähiges Land zu verwandeln. Ehe sie aber so weit waren, waren sie alt und grau geworden, und die richtige Ruhniefung des Besitzes kam erst ihren Nachkommen zugute.

Der Hammer

Jugendzeitung des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 22

Duisburg, den 1. November 1930

11. Jahrgang

Törichte, verhetzte Jugend

Wandern! Mit frohem Sinn und leichtem Gepäck Gottes Garten zu durchstreifen, Leib und Seele loszulösen vom Staub und den Wirren des Alltags: Gibt's etwas Schöneres, besonders für die Jugend!! Diese Erkenntnis hat denn auch immer mehr Besitz von der deutschen Jugend genommen. Die Jugend wandert in steigendem Maße und holt sich Ge-

sundheit und Kraft aus dem ewigen Jungborn der Natur. Erfreulicherweise wird dieser gesunde Wandertrieb durch das stets dichter werdende Netz guter Jugendherbergen stärkstens gefördert. Die ganze deutsche Jugend hat alle Veranlassung, den Gründern und Förderern dieses gewaltigen Werkes von Herzen dankbar zu sein. Das kann natürlich zunächst geschehen durch pflegliche Behandlung aller Einrichtungen der Jugendherbergen. Das kann aber auch noch geschehen durch pflegliche Behandlung der ganzen Atmosphäre, welche erst den Aufenthalt in der Herberge allen jungen Menschen angenehm und wohllich macht. Dieses Bestreben, das ganz selbstverständliche Bestreben aller anständigen jungen Menschen setzt natürlich voraus, daß die Atmosphäre der Jugendherberge völlig neutral gehalten wird. Leider aber sehen sich manche Jugendwanderer über diese einfache Frage des Anstandes und des Taktes glatt hinweg.

Die vorhandenen Gästebücher der Jugendherbergen geben vielfach ein erschreckendes Bild von der politischen und weltanschaulichen Verheugung, ja Verrohung mancher Kreise der wandernden Jugend.

Es sind durchweg kommunistische, sozialistische und nationalsozialistische Jugendwanderer, welche die Dreckspritzer ihrer oft frivolen, oft läppischen Anschauungen selbst nicht aus den Gästebüchern der Jugendherbergen herauslassen können und damit in höchst unanständiger, ja oftmals fleghafter Weise die wohlthuende Atmosphäre der Geborgenheit zu vergiften suchen. Ein typisches, aus vielen herausgegriffenes Schulbeispiel dafür, wie man Gästebücher nicht besudeln und gegessene Gastfreundschaft nicht lohnen darf, bieten die Gästebücher einer thüringischen Jugendherberge, in die ich unlängst Einsicht nahm. Im Nachfolgenden sei eine kleine

Blütenlese unjugendlicher Jugendgesinnung aus diesem lehrreichen und vielfach abstoßenden Sammelwerk gebracht.

„Brüder! Seht, die rote Fahne leuchtet euch voran usw. S.A.J. (Soz. Arb.-Jugend).“

Dann als Antwort:

„Es lebe Schwarz-Weiß-Rot! Nieder mit S.A.J.“

„Rote Raketen erhellen die Nacht usw. Kommunistische Jugend, Frankfurt am Main.“

Als Antwort:

„Auf nach Nürnberg zum Parteitag der Nationalsozialisten, 1. bis 4. August 1929. Heil Hitler!“

Und dann darunter:

„Gut Hötz! Rot Front, ihr Bonzen! Rindvieh.“

„Nieder mit den kommunistischen Schmierfinken! Frei Heil!“

Dann ein längerer Erguß eines „Aufgeklärten“ mit dem Schluß:

„Einem, der den Staat in jeder Form bekämpft. Es lebe die Anarchie!“

Der Nationalsozialismus verewigt sich mit dem Vers:

„Das Salzenkreuz im weißen Feld, auf feuerrotem Grunde.“

welcher dann von einem Sozialisten „ergänzt“ wird:

„Heil Hitler und Heil Salzenkreuz! — Ein Heil der ganzen Bandel!“

Ein Kommunist — Berlin 5, DB., Gruppe Leningrad — tut seinen „Mut“ kund:

„Nicht betteln, nicht bitten, nur mutig gestritten usw.“

Das wird von einem Sozialisten wörtlich wie folgt „gefühlnt“:

„Dem Feind, dem wir am tiefsten hassen usw. Betrifft auch Ihn.“, wobei, nebenbei bemerkt, Spruchinhalt und Rechtschreibung in einem seltsamen Verhältnis stehen.

Wie seltsam oft im Kreise der Schreiber Theorie und Praxis kontrastieren, zeigt die gute Mahnung eines Nationalsozialisten, der also beginnt:

„In diesem Buch soll nichts von Sowjetstern und Salzenkreuz stehen“, dann im gleichen Federzuge seiner Stimmung gegen die Jugend Lust macht und mit dem Wort schließt:

„Heil Hitler! Deutschland erwache! Ein Nationalsozialist aus Berlin.“

Ein Berliner teilt mit:

„Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.“

Ein sächsischer Nazi, so unterschreibt er selbst, „mahnt“ die deutsche Jugend:

„Schaut empor zu euren Ahnen, laßt Kraft und Schönheit walten! Werdet wiederum Germanen, stolze, freie Lichtgestalten!“



Jugendherberge Kadevormwald

Gezeichnet von unserem Mitglied Kurt Walther, Köln-Kalk.

Die Geusen Jungvölkischer Bund e. V. benutzen das Gästebuch zu folgendem Erguß:

„Deutschland, für das wir kämpfen, wird nationalsozialistisch sein, aber es wird überhaupt nicht sein. Der nationalsozialistischen Jugend gehört die Zukunft!“

Ein jüdischer Wanderer, der seiner Heimatliebe Ausdruck gab, wird in „anständiger“ Weise glossiert:

„Die Heimat möcht' ich sehen, ihr Ihige!“ und „Judas verrecke!“

Wunderlich ist auch eine Gesinnung, wie sie aus dem Erguß zweier Freiburger SAJler spricht, die mit „Kohldampf“ (Hunger) ihre schlechte Schrift entschuldigen:

„Wilbe Gesellen, vom Sturmwind durchweht — Fürsten in Lumpen und Loben! —, zieh'n wir dahin, bis das Herze uns bricht! Ehrlos bis unter den Boden. Ob uns auch Spießer und Spötter verlacht — uns geht die Sonne nicht unter.“

Der Buchdruckergruß „Gott grüß' die Kunst!“ wird mit der Bemerkung „Schmierfink“ glossiert.

Man könnte dieses Sammelsurium von Unanständigkeit, Dummheit und Fanatismus noch erweitern. Wir wollen es indes mit dieser Kostprobe genügen lassen. Erfreulich ist es, daß unsere wandernde Jugend sich an solchen Schmierereien nicht beteiligt. Aber auch gegen die törichte und verheßte Jugend, welche durch ihre unvernünftige Unanständigkeit die neutrale Atmosphäre der Jugendherbergen bedroht, müssen Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Wenn auch die Jugend selbst weniger als ihre Verführer schuldig ist, so erscheint doch besserer Verwahr und bessere und strengere Kontrolle der Gästebücher, Bekanngabe der Sudelfrühen in der „Jugendherberge“ und unnachlässiger Ausschluß solcher unanständigen Menschen von der Benutzung der Jugendherbergen immer mehr angebracht.

Das Jugendherbergswesen in seinem neutralen Charakter, in seinem Dienstgehalt für die ganze deutsche Jugend ist ein so herrliches Geschenk für die wandernde Jugend, daß keine Maßnahmen zu scharf sind gegen alles, was diesen Charakter und diesen Dienstgehalt beeinträchtigen könnte. 1.

Die Beschulung junger Arbeiter und Lehrlinge

(Schluß.)

Die 2-8, oft noch mehr Wochenstunden zählende Unterrichtszeit erstreckt sich auf einzelne oder mehrere Tage der Woche. Je höhere berufliche Anforderungen, um so mehr Schulstunden. Darauf ist auch in der Klassenbefehung die notwendige Rücksicht zu nehmen. Diese ist sehr verschieden. Zunächst ist hier die Zahl der Schüler richtunggebend. Ueberschreitet die Zahl eine gewisse Grenze, so wird man mit einer Klasse nicht auskommen: und es muß eine zweite eingelegt werden, wodurch für beide Klassen die Befehung sinkt.

Ueber die Einführung des Religionsunterrichts in den Berufsschulen gehen die Meinungen noch stark auseinander. Fragen der Zweckmäßigkeit, der Art des Religionsunterrichts, der zur Verfügung stehenden Zeit, der Religionslehrer und der Geldbeschaffung treten auf. Die Einführung ist heute nach den geltenden Bestimmungen nur auf fakultativem Wege möglich. Der Unterricht darf also nicht Zwangsfach sein, und darf auch

nicht in den der Schule zunächst aufgegebenen Lehrfächern in bezug auf die zur Beschulung zur Verfügung stehende Zeit eingreifen. In manchen Städten ist der Religionsunterricht eingeführt. Die Art, wie er erteilt wird, erteilt werden soll und muß, ist von besonderer Prägung. Es ist und kann kein Unterricht sein, wie er dem Kinde in der Volksschule erteilt wird. Es handelt sich um junge, sich in der Reifeentwicklung befindende Menschen, bei denen Dies- und Jenseitserkenntnisse im Auf und Nieder nach gläubiger und atheïstischer Auffassung im Streit liegen und nach Klärung suchen. Einführung des Religionsunterrichts verlangt Einstellung von Religionslehrern und deren Befoldung. So tritt die Geldfrage auf, und bei der heutigen allgemeinen Finanznot, besonders auch der Kommunen, ist auch das ein Grund, daß dieses Problem noch seiner Lösung harret, obgleich es verkehrt sein dürfte, gerade in der Jetztzeit an dieser Stelle zu sparen. Die seelische Erziehung und Erfassung der jungen Menschen in den Berufsschulen, und die darauf fußende Charakterbildung ergibt neben wirtschaftlichen Kenntnissen und beruflicher Ertüchtigung den Menschen, den das deutsche Volk und Vaterland notwendig hat. Verlangt wird die Einführung des Religionsunterrichts von allen christlichen Organisationen, auch denen des Arbeiterstandes.

Eingangs dieses Artikels wurde darauf hingewiesen, daß die Einrichtung und Betreuung der Berufsschulen Sache der Gemeinden ist. Zur Durchführung ihrer Aufgaben haben die Gemeinden die Bürgervertretung, welche der Gemeindeverwaltung zur Seite steht. Ferner werden besondere Spezialausschüsse gebildet, so auch der Ausschuß für das Berufsschulwesen. Gemeinde, Industrie, Gewerbe, Handwerk, Handel, und nicht zuletzt die Schule, sind an der Zusammensetzung des Ausschusses auf das höchste interessiert. Besonders interessiert die Kostenaufbringung. Diese müssen nämlich zum Teil von der Gemeinde getragen werden. Der Staat erleichtert die Lösung der Aufbringungsfrage durch Gewährung von besonderen Staatszuschüssen. Die letzteren sind keineswegs für alle Gemeinden gleich, sondern richten sich nach Verhältnis und Bedürfnis. Nach der Höhe des Staatszuschusses bemisst sich das Einkommen, welches die Gemeinden zu decken haben. Es geschieht dies durch Erhöhung der Gewerbesteuer oder dadurch, daß besondere Berufsschulbeiträge erhoben werden. Der Geldverlust, den die Schule dem Arbeitgeber bereitet, und der Zeitverlust, den der Lehrling und jugendliche Arbeiter durch den Besuch der Schule erleidet, haben zur Folge, daß in Kreisen der Arbeitgeber Gegner der Berufsschule entstehen, die unberechtigte Kritik gegenüber den Schulen üben zu müssen glauben, obgleich diese nun über zwei Jahrzehnte bestehen und sich bestens bewähren. Untunlich und gefährdend wird es für die Berufsschule, wenn derartige Strömungen im Schulausschuß sich allzustark in den Vordergrund wagen oder gar die Oberhand gewinnen. Im Ausschuß selbst sind, den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, neben der Vertretung des Bürgertums auch die Vertreter der Wirtschaft sowohl von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite in gleicher Stärke zuzuziehen; dazu kommt die Vertretung der in Betracht kommenden Schulen. Es sollen hier die Berufenen in einheitlicher Weise zusammen beraten und beschließen über das, was der Schule und den Schülern frommt und was der Wirtschaft und dem Staate dienlich ist.

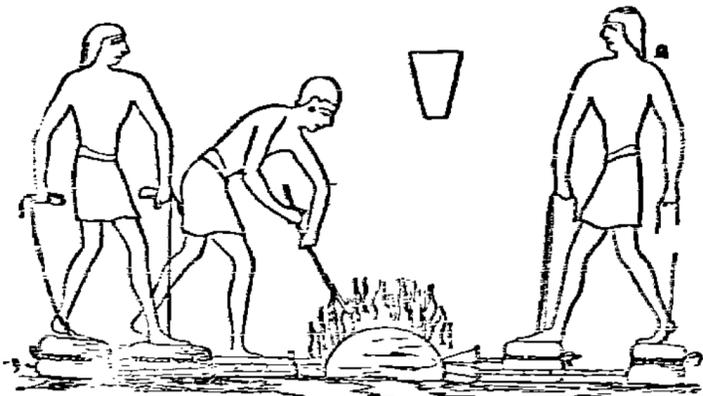
Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Berufsschulen heute fest im Staat und in der Wirtschaft verankert sind. Vieles leisten die Schulen noch in besonderen freiwilligen Ausbaukurzen, welche teilweise in Abend-, Halbtags- und Tagesklassen stattfinden. Diese Kurse wollen den Jugendlichen helfen, die Ausnahmeprüfung in Fachschulen zu bestehen oder sich weitergehende Kenntnisse und Fertigkeiten auf ihrem Fachgebiete zu erwerben. Erstklassige Arbeit und Kunst sind die geistig und körperlich hervortretenden Produkte, die auch in öffentlichen Ausstellungen zur Schau kommen und wirtschaftliches und berufliches Streben zum Ausdruck bringen. Dieses muß der Jugend nicht nur erhalten bleiben, sondern verdient Förderung durch Geld- und Zeitaufwand aller Personen und Institutionen, die dazu berufen und befähigt sind. Gerh. Zillekens.

Die älteste Eisengewinnung

Von Dr. Th. Wolff, Friedenau.

II.

Das Eisen finden wir in jener allerältesten Epoche der Metalltechnik noch nicht vor. Etwa um das Jahr 1500 vor Beginn unserer Zeitrechnung finden wir, und zwar im wesentlichen bei denselben Völkern, auch die ersten Anfänge der Gewinnung und Verarbeitung des Eisens. Verschiedene Ursachen mögen dieses immerhin ganz erheblich spätere Auftreten



des Eisens bewirkt haben. Außer dem natürlichen Umstand, daß gerade in jenen Ländern Kupfer und Zinn verhältnismäßig häufig vorkommen, trug auch das glänzendere Aussehen dieser Metalle zu dieser Jahrtausende langen Bevorzugung vor dem Eisen bei, vor allem aber der

Umstand, daß Kupfer und Zinn viel leichter aus ihren Erzen zu gewinnen und noch leichter zu bearbeiten waren als das spröde Eisen. Kupfer und Zinn sind, aus den Erzen gewonnen, sofort zur weiteren Verarbeitung fertig, sind leicht schmelz- und hämmerbar, in hohem Grade geschmeidig und bieten dem Schmied ein viel willigeres Arbeitsstück dar. Das aus dem Erz gewonnene rohe Eisen dagegen ist durchaus nicht fertig zur Umwandlung in gebrauchsfähige Gegenstände, erfordert vielmehr noch einen komplizierten Prozeß der weiteren Reinigung und Läuterung, überhaupt der metallurgischen Behandlung, ehe es der weiteren Verarbeitung zugänglich ist. Die ungleich größeren Schwierigkeiten der Eisentechnik also mögen vor allem das verhältnismäßig späte Eintreten des Eisens in die Metalltechnik begründet haben, das erst möglich war, nachdem eine weitere höhere Stufe der allgemeinen Arbeitstechnik erreicht worden war. Nachdem aber diese Stufe der Technik erreicht ist, wird das Eisen nunmehr gerade durch seine Härte und Festigkeit, dann vor allem aber auch durch seine weite Verbreitung, die großen Mengen, in denen es sich den Menschen darbietet, zu dem für die praktischen Gebrauchszwecke in Krieg und Frieden bald am meisten verwandten Metall, das an praktischer Bedeutung bald alle anderen Metalle übertagte. Auf die Stein- und Bronzezeit folgte die Eisenzeit, die die Grundlage einer ungleich fruchtbareren und ausgedehnteren neuen Kulturperiode als jene werden sollte. Die schon erwähnten Schwierigkeiten der Gewinnung des Eisens aus seinen Erzen machen es in hohem Grade wahrscheinlich, daß das erste Eisen, welches die Menschen verwandten, überhaupt nicht Eisen unjener Erde — auf der es in gediegenem Zustande fast gar nicht, sondern fast immer nur vererzt vorkommt —, sondern von Natur aus gediegenes Meteor-Eisen war, also Eisen, das von anderen Weltkörpern durch Sturz auf unsere Erde gelangte. (Fortsetzung folgt.)



Amberg - Zieglertor

Jugendstimmen

Drahtlose Telegraphie

Essen-Solsterhausen. Am Freitag, dem 3. Oktober, fand unsere Jugend-Monatsversammlung statt. Kollege Reufels, 1. Vorsitzender, eröffnete dieselbe und begrüßte alle anwesenden Kollegen. Besonderer Gruß galt dem Kollegen Paul Proddahl (Duisburg), welcher den Experimentavortrag „Drahtlose Telegraphie“ hielt. Nach Verlesung der Niederschrift wurde das Lied „Wir schwören nun mit Herz und Hand“ gesungen. Eine von drei Kollegen zusammengestellte Musikkapelle spielte die Begleitung des Liedes. Hierauf gab Kollege Schneider, Jugendsekretär, einen Bericht über die Werbeaktion im Monat September. Er konnte die freudige Mitteilung machen, daß die Sektion Solsterhausen mit über 20 Neuaufnahmen an erster Stelle stehe. Kollege Schneider dankte allen Mitarbeitern. Er begrüßte besonders die neu aufgenommenen Kollegen und sprach den Wunsch aus, daß dieselben tüchtige Verbandsagitatoren und Vertrauensleute werden möchten. Nach kurzer Aussprache gab der Vorsitzende dem Kollegen Proddahl das Wort zu seinem Experimentavortrag. Von den Erfindern und Naturwissenschaftlern, welche die Wege zur drahtlosen Telegraphie geebnet haben, ausgehend, kam Kollege Proddahl auf die Anwendung und Bedeutung der Telegraphie im praktischen Leben zu sprechen. Er schilderte die Versuche, die gemacht wurden, wies auf die außerordentliche Anteilnahme Deutschlands hierbei hin und gab mit Zahlen die Länge der Verbindungsstrecken der Telegraphie mit Draht bekannt. Das Radio verkörpert die drahtlose Telegraphie. Den Schluß seines Experimentavortrages bildete die Durchführung der drahtlosen Telegraphie an Hand von Apparaten und Instrumenten. Die Aufmerksamkeit der Kollegen und der Beifall zu seinen Worten zeugten von großem Interesse. Der Vorsitzende dankte im Namen aller Anwesenden dem Kollegen Proddahl für seinen lehrreichen Vortrag. Den zweiten Teil „Nach der Schicht“ (gemütliches Beisammensein) füllten Musikvorträge, Gesang und Prologe aus. Gegen 10 Uhr schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Hans Reufels.

Unser Verband

Sundern. Am 4. Oktober fand eine Versammlung der vor kurzem neugegründeten Jugendgruppe der Ortsgruppe Sundern statt. Der Jugendführer Kollege Willi Vedder aus Rehme hielt einen Vortrag über „Franz Wieber und sein Werk“. Der Redner schilderte den Lebenslauf des großen Führers. Dessen Energie und Schaffenskraft stellte er als leuchtendes Beispiel für die heutige christliche Gewerkschaftsjugend hin. Nach dem mit gutem Beifall beendeten Vortrag wurde noch die Werbearbeit besprochen und die Versammlung mit einem frohen Liedchen geschlossen.

Eickhoff.

Fröhliche Waganterfahrt

Lüdenscheid. Wenn die reisenden warmen Sonnentage über unsern Heimatbergen sich zur Ruhe betten und im Abendrot die Berge mit ihren scharfen Umrissen wie Riesen erscheinen, die unseres Herrgotts Himmel tragen, dann erwacht wohl in mancher jungen Brust der Gedanke, einmal unter diesem endlosen, sternbesäten Himmelzelt zu schlafen. Diesem Gedanken Rechnung tragend, veranstaltete unsere Jugendgruppe eine Fahrt, verbunden mit Zeltlager, für den 30. August an die in einsamer, stiller Gebirgsgegend gelegene Jubacher Talsperre.

Sonnabend! Die Räder der Maschinen haben ihren herben Werktagssang eingestellt, und alles rüstet für den Sonntag. Auch unsere Jungen säckeln das Nötigste zum Leben ein und rüsten sich zur Fahrt. Als die Glocke der alten Erlöserkirche die vierte Nachmittagsstunde verkündete, waren wir alle am Verbandsbüro versammelt, und mit frischem, fröhlichem Wanderlied ging es hinaus in unsere schon abendlich stillen Berge. Es war sieben Uhr geworden, der letzte Höhenzug überschritten, und vor den Augen der jungen Wanderer lag das Ziel: die Jubacher Talsperre. Wie ein stiller Märchensee lag der Stausee, bewacht von den hohen Bergen, die wie verzauberte Sünengestalten aus Urtagen um ihn her lagen. Die Abendshatten senkten sich schon bedenklich tiefer ins Tal.

Jugendherberge Alpen

Es war Zeit, das Nachtlager herzurichten. Bald schon brannte das Lagerfeuer, und auch der Zeltbau war rasch vollendet. Als dann noch alle eine Stunde um dem Lagerfeuer saßen und alte Heimatfagen erzählten, frohe Heimat- und Landsknechtlieder sangen, fühlte doch jeder, daß der Mensch stark mit seiner Heimat verbunden und daß unser Christlicher Metallarbeiterverband auf dem rechten Wege ist, wenn er als eines seiner höchsten Ziele die Gemeinschaft des Volkes erstrebt. Gerade das waren die Stunden, die unsere Jungen und den Verband näher zusammenbrachten. Nach einem „Gruß an die Nacht“, welcher hell und feierlich aus den Kehlen unserer Jungen hervorquoll und sein Echo weit in den Bergen erschallen ließ, zog sich alles ins Zeltlager zurück.

Sonntagmorgen! Die Vögel des Himmels erfreuen schon die Natur mit ihrem herrlichen Gesang. Die Sonne beginnt ihre ersten Strahlen auszusenden. Aber auch unsere jungen Wanderer liegen nicht mehr träge im Zelt, sondern stehen schon, mit Selse und Sandtuch bewaffnet, am Bach, um in dem kühlen Wasser ihre schlaftrunkenen Augen frisch und klar zu machen. Der gute Appetit, den sie beim Frühstück zeigten, zeugte davon, daß die Nacht im Bivak ihnen keinen Schaden getan hatte, sondern sie fühlten sich frischer und wohler als zu Hause in der dumpfen Kammer. Nach dem Frühstück trat alles zu einer Morgenwanderung nach Meinerzhagen an, um der Sonntagspflicht zu genügen. Gegen zwölf Uhr fand sich alles wieder mit großem Hunger am Zeltlager ein, und die kräftige, gute Erbsensuppe mit Mettwurst, welcher unser Koch inzwischen bereitet hatte, wurde mit großem Appetit verzehrt. Nach dem Essen ging jeder seinem Vergnügen nach. Einige streiften in den Bergen umher, andere vergnügten sich beim Baden und Kahnfahren. So unter Spiel und Scherz waren die Nachmittagsstunden rasch vorüber. Die Stunde der Heimfahrt kam manchem noch zu früh. Die frohen, lustigen Wanderlieder, die auf dem Heimwege kräftig aus den jungen Kehlen erschollen, zeugten davon, daß unsere Jungen in ihren Erwartungen auf diese Fahrt sich nicht getäuscht, sondern es ihnen noch besser gefallen, als sie erwartet hatten. Um 10 Uhr waren alle wieder gut in Lüdenscheid angelangt. Mit dem Bewußtsein, eine schöne, unvergeßliche Fahrt hinter sich zu haben und mit dem Wunsche, im nächsten Jahre mehrere solcher Fahrten zu machen, trennten sich alle und suchten vergnügt ihr Heim auf. „Gut Heil!“

Alfons Solbach.

Es geht vorwärts

Oderbruch. An der äußersten Grenze der Ortsverwaltung H. Gladbach liegt die Ortsgruppe Oderbruch (Kreis Heinsberg). Dieselbe hat unter der Rationalisierung besonders zu leiden gehabt. Die einzige Fabrik im Kreise ist die Fabrik der Vereinigten Glanzstoff-Werke. Die Belegschaft ist von 6500 auf 2700 reduziert worden.

Trotz dieser traurigen Tatsache haben unsere Funktionäre in der Agitation nicht versagt und es fertiggebracht, die Mitgliederzahl dauernd zu steigern.

Am 1. Oktober fand nun, da sich noch einige unorganisierte jugendliche Kollegen im Betrieb befanden, eine Lehrlingsversammlung statt. Der Erfolg dieser Versammlung war die Aufnahme 13 neuer Mitglieder für unseren Verband, sowie Gründung einer Jugendgruppe, so daß die Jugendabteilung des Christlichen Metallarbeiterverbandes um eine Jugendgruppe verstärkt wurde. Augenwendung für uns alle muß sein, daß auch in schlechten, oder besser gerade in schlechten Zeiten große Erfolge erzielt werden können.



Die Bildzeichen in der Funktechnik

I.

In der Funktechnik werden auch oft Zeichnungen vorgelegt. Damit ihr sie auch versteht, sollen nachstehend die Erklärungen folgen.

Nr.	Benennung	Bildzeichen	Kurzzeichen	Erklärung
1	Antenne		A	Antenne allgemein, besonders offene Antenne, Hochantenne
				Niedrigantenne, Hilfsantenne, Erdantenne
				Geschlossene Antenne, Rahmenantenne, Schleifenantenne
				wie vor, jedoch mit Anpassung
2	Erde		E	
3	Gegengewicht		Gg	(Nicht Erdung über Kondensator!)
4	Regelbarkeit			allgemein, besonders stetig
				Feinregelbarkeit
				Beispiele: Heizwiderstand
				Variometer
				wie vor, jedoch mit Feinreglung
				stufenweise Regelbarkeit
5	Selbstinduktionspule		L	1. Selbstinduktionspule, allgemein 2. Wicklung, deren Selbstinduktivität (unmittelbar) von Bedeutung ist 3. Drossel Bei Drosselpulen ohne Eisenkern ist der Buchstabe D und zweckmäßig die Höhe der abzudrosselnden Frequenz beizusetzen (z. B. D ~). In allen Fällen muß Eisen, wenn vorhanden, angedeutet werden (s. Eisenkern 9) Beigeschriebene Zahlen bedürfen der Angabe der Maßeinheit (cm, H, μ H)
				1. Widerstand, allgemein 2. Wicklung, deren Selbstinduktivität nicht (unmittelbar) genutzt wird; z. B. Relais; Übertrager (Eisenkern im Bedarfsfall andeuten!)
				Induktionsfreier Widerstand, besonders bifilarer
				Selbstregelnder Widerstand
6	Widerstand		W (R)	Nichtmetallischer Widerstand
				Flüssigkeitswiderstand Beigeschriebene Zahlen bedeuten den Widerstand in Ohm. Andere Einheiten sind anzugeben
7	Eisenkern für Spulen und Wicklungen			a) offen b) geschlossen allgemein unterteilt allgemein fein unterteilt s. allgemeine Richtlinien (f)

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Heinrich D. in E. Da bin ich ganz Deiner Meinung. Bei der Arbeit haben diese Burtschen gewöhnlich zwei linke Hände. Diese Gestalten sind mir so lieb wie Leibweh. Gedulde Dich, denn denen wird bald das Leder ausgehen. Handschlag. — 11 Kollegen bei einem Ausflug nach Münsterstadt. Habt Dank, Ihr Freunde, für den lieben Kartengruß. Habt Ihr Euch auch das Heimatspiel „Die Schutzfrau von Münsterstadt“ angesehen! — An Kinofreunde! Der Kollege Joh. Estermann, Essen-West, Berliner Straße 159, will einen funkelneuen Kinoapparat „Ernemann Magister“, der 1250 RM gekostet hat, umständehalber für nur 650 RM verkaufen. Vielleicht wißt Ihr einen Verein oder sonst eine Stelle, welche Interesse hat. — Peter Thielen in Fraulautern an der Saar, Saarstraße 8. Die genaue Anschrift des österreichischen Kollegen findest Du im vorigen Briefkasten. — Wochenendkursus in Lindenberg. Ich freue mich, daß Ihr auch im hohen Schwarzwald an mich dachtet. Dort in einer Höhe von 700 bis 800 Meter (oder seid Ihr noch höher gestiegen!) wird es Euch sicherlich froh und leicht ums Herz gewesen sein. Soffentlich habt Ihr neben der geistigen Kost Euch auch die Lungen gefüllt mit reiner Schwarzwald-Höhenluft. — Otto Gl. in Fr. Dein Wunsch soll erfüllt werden. Ein neuer Jugendbrief ist in Vorbereitung. Laß Dir auf der Ortsverwaltung die letzten Jahrgänge des „Hammers“ vorlegen, und Du findest allerlei Material. — Peter G. in O. Nur nicht verzweifeln! „Die ganze Welt steht Dir offen“, sagte der Gauner zum Lahmen. Da nahm er ihm die Krücken. Soffentlich hast Du mich verstanden. — Karl D. in S. a. d. Sieg. Vielen Dank für die hübsche Karte vom Greiffenstein. Was würden die alten Mauern wohl erzählen, wenn sie sprechen könnten. Kennst Du auch die Sage von den Toren und Türen der Burg? — Willi M. in E. Das hättest Du vorher wissen müssen, daß man keine Ringelnattern mit Fröschen in dasselbe Terrarium setzen darf. Erst lernen und dann versuchen.
Herzlichen Gruß Meister Hämmerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Schriftleitung für den Hammer: M. Föcher

Bekanntmachung

Sonntag, den 2. November, ist der 45. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Unkostenfaktor, Preispolitik und freier Handel (Wbr.), S. 689. Erfolge der Rechtschutttätigkeit und Herbstwerbearbeit (Fr. Schümmer), S. 690. Mehr Sorge um die Arbeitslosen (Vertrauensmann P. Schuster, Offenbach), S. 691. Die Katastrophe von Alsdorf, S. 692. Bezirkskonferenz des Bezirks Hamburg (P. Roersch), S. 692.

Verbandsgebiet:

Jubiläum-Ehrung in Bielefeld, S. 694. Vorwärts in Mettmann, S. 694.

Aus den Betrieben:

Unser Verband erringt einem Arbeiter 227 RM. Der sozialistische Metallarbeiterverband versagt (3.), S. 695.

Wirtschaftszahlen:

Produktion der Schweißindustrie, S. 696. Der Lebenshaltungsindex, S. 696. Konkurrenz und Vergleichsverfahren, S. 696. Deutscher Großhandelsindex, S. 696. Der deutsche Außenhandel, S. 696. Ein- und Ausfuhr der deutschen Maschinenindustrie, S. 696.

Unterhaltung:

Taras Bulba, der Kojakenhetman (K. W. Gogol), S. 694. Bei den deutschen Kolonisten im Urwald (W. Struwe), S. 699.

Arbeitsrecht — Sozialversicherung:

Die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung (U.), S. 697. Neuregelung der Krisenfürsorge (Ungert), S. 698. Regelung des Arbeitseinkommens durch die Gewerkschaften (S. Rudjinsky), S. 699.

Der Hammer:

Trichte, verhehte Jugend (r.), S. 701. Die Beschulung junger Arbeiter und Lehrlinge (Gerh. Jillekens), S. 702. Unterhaltung: Die älteste Eisengewinnung (Dr. Th. Wolff, Friedenau), S. 702. Jugendstimmen: Drahtlose Telegraphie (Hans Reufels); Unser Verband (Eidhoff); Fröhliche Dagantenfahrt (Alfons Solbach); Es geht vorwärts, S. 703. Die Bildzeichen in der Funktechnik, S. 704. Briefkasten, S. 704.

Bekanntmachung:

Seite 704.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg. Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.